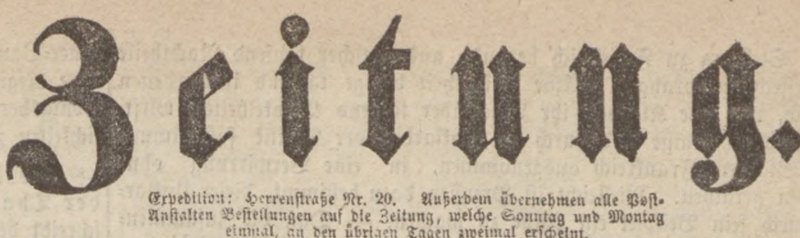
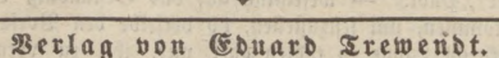
Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 451. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 27. September 1861.**



Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. October 1861 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz.
Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka.
Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer.
Bürgerwerder, Werderstraße 15, bei Herrn Scholtz (Schwarzer).
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmann's Wwe.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Beck.
Goldne Radegasse 7, bei Herren Gebr. Pinoff.
Gräbschner Straße 1a, bei Herrn Junge.
Heiligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haucke.
Junkernstraße 33, bei Herrn H. Straka.
Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.
Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn.
Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.
Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossack.
Kupferschmiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riedel.
Magazinstraße 2, bei Herrn H. Gruhl.
Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmigalla.
Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.
Neumarkt 12, bei Herrn Müller.
Neumarkt 30, bei Herrn Titze.
Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Ehrlich.
Nikolaistraße 37, bei Herrn Speer.
Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.
Oderstraße 16, bei Herrn Przybilla.
Ohlauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwartz.
Ohlauerstraße 47, bei Herrn Neugebauer.
Ohlauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann.
Ohlauerstraße 65, bei Herrn R. Beer.
Ohlauerstraße 70, bei Herrn Büttner.
Ohlauerstraße 84, bei Herren Eger u. Comp.
Reuschestraße 1, bei Herrn Fengler.
Reuschestraße 37, bei Herrn Sonnenberg.
Reuschestraße 55, bei Herrn Gustav Butter.
Reuschestraße 63, bei Herrn G. Eliason.
Ring, am Rathhause 10, bei Hrn. C. F. Gerlich.
Ring 6, bei Herren Josef Max u. Komp.
Ring 35, bei Herren Hübner u. Sohn.
Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrm. Floeter.
Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.
Scheitnigerstraße 2 u. 3, bei Herrn Ratzki.
Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann.
Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blaschke.
Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser.
Schweidnitzerstraße 37, bei Herrn G. Schröter.
Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholtz.
Neue Schweidnitzerstr.-Ecke bei Herrn Ducius.
Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann.
Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorcke.
Stockgasse 13, bei Herrn Karnasch.
Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Teichstraße 2c, bei Herrn Herrmann.
Vorwerksstraße 31, bei Herrn Falkenhain.
Weißgerbergasse 49, bei Herrn Lillge.
Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.
Werderstraße 7, bei Herrn G. Siemon.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf die **„Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung"** (vierteljährig 1 Thaler) entgegengenommen.

Die Expedition.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 26. Septbr., Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 89¾. Präm.-Anleihe 119¼. Neueste Anleihe 107½. Schlesischer Bank-Verein 87. Oberschlesische Litt. A. 126¾. Oberschles. Litt. B. 113¼. Freiburger 110¾. Wilhelmsbahn 31¼ B. Neisse-Brieger 47⅝. Tarnowitzer 31¼. Wien 2 Monate 73½. Oesterr. Credit-Aktien 67. Oesterr. National-Anleihe 59¼. Oesterr. Lott.-Anleihe 61¼ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 137½. Oesterr. Banknoten 74⅛. Darmstädter 81. Commandit-Antheile 88⅜. Köln-Minden 159¼. Rheinische Aktien 93¾ B. Posener Provinzial-Bank 90. Mainz-Ludwigshafen 108. — Matt.

Wien, 26. September. Morgen-Course. Credit-Aktien 182, 70. National-Anleihe 80, 60. London 135, 50.

Berlin, 26. Sept. Roggen: unverändert. Sept. 52¼, Sept.-Okt. 52¼, Okt.-Nov. 52¼, Frühj. 51¼. — Spiritus: unverändert. Sept. 20¾, Sept.-Okt. 20¾, Okt.-Nov. 20¼, Frühjahr 20⅓. — Rüböl: behauptet. Sept. 12⅝, Frühjahr 12⅞.

△ Stolberg — Panse — Reichensperger — Hengstenberg.

Diese vier Namen repräsentiren die Zukunft Preußens, vorausgesetzt, daß der „Preußische Volksverein", wie er wenigstens prätendirt, in der That das preußische Volk umfaßt. Junkerthum — Zunftwesen — Ultramontanismus — diesem Trifolium hat sich jetzt noch das orthodoxe Lutherthum, vertreten durch Hengstenberg's „Evangelische Kirchenzeitung", angeschlosseu: ein merkwürdigeres Bündniß hat wohl die Welt noch nicht gesehen. Eine streng lutherische Fraktion neben einer katholischen, Fraktion Panse-Kaffka neben Fraktion Wagener-Blanckenburg, und alle Hand in Hand gerüstet gegen den Liberalismus: das wäre, wenn alles so ginge, wie es im großen Meeting besprochen worden, das eben nicht schmeichelhafte Bild des zukünftigen Abgeordneten-Hauses.

Interessant ist es, wie die exclusiv lutherische Geistlichkeit, d. h. diejenige, welche sich allein für fromm hält und alle Uebrigen für „dem Teufel verfallen" erklärt, es bisher für eine Nothwendigkeit gehalten, sich dem Adel blindlings zu unterwerfen. „Denn" — sagt der Anhänger Hengstenberg's auf der Diöcesan-Synode (vgl. Nr. 449 der Bresl. Ztg.) — „die Wahl-Versammlungen werden conservativerseits vorzüglich vom Adel geleitet, und zwar so, daß über die vorzuschlagenden Candidaten tiefes Schweigen herrscht bis ¾12; dann wird in der letzten Stunde die Parole ausgegeben, und uns Geistlichen bleibt nur übrig, wollen wir nicht als unpatriotisch gescholten sein, ohne weitere Umstände „ja" zu sagen." Also echt demokratische Unterordnung unter den Parteibeschluß! „Trotz der ernstesten Bedenken", die sie gegen die vorgeschlagenen Candidaten haben, stimmen sie mit, denn „das Gewissen muß schweigen" (wörtlich!) — in der That für einen Geistlichen und noch dazu exclusiv-frommen Geistlichen eine gar absonderliche Moral und Doctrin. Daß nach der Ansicht desselben Geistlichen der Adel allein im Besitz des Patriotismus ist, wundert uns nicht; legt er doch auch für sich und seine Collegen auf den alleinigen Besitz der Frömmigkeit Beschlag. „Ausschließung" ist ja überhaupt die Fahne, unter welcher die obige Firma das monströse Bündniß geschlossen hat.

Wir können es uns nicht versagen, bei dieser Gelegenheit unseren Lesern überhaupt die Ansichten der „evangel. Kirchenzeitung", über die constitutionelle Monarchie und über die Verfassung mitzutheilen; unsere Handwerker — wir meinen hier natürlich nur die Enthusiasten des Zunftwesens — werden immer mehr einsehen, in welche Falle sie durch jenes Bündniß, wenn sie es eingehen, naturgemäß gerathen.

„Wenn der absolutistisch-monarchische Staat — sagt das Blatt — vorzugsweise das Vertrauen der Unterthanen zur Obrigkeit erfordert, so ruht der constitutionelle Staat, der aus Mißtrauen gegen die Obrigkeit geboren ist, vorzugsweise auf dem Vertrauen zu den Unterthanen, daß sie ihre Rechte nicht mißbrauchen und ihre Pflichten erfüllen werden. Wer sich die Consequenzen des Gegentheils klar macht, wird dem Satze nicht widersprechen, daß die Betheiligung an der Wahl der Abgeordneten eine Pflicht sei, deren Unterlassung den constitutionellen Staat aufhebe. Das Haus der Abgeordneten soll der freie Ausdruck des Gesammtwillens des Volkes sein und gilt dafür. Wenn es nun geschieht, wie bei den letzten Wahlen an vielen Orten, daß etwa so viele Dutzende von Urwählern erscheinen, als Hunderte erscheinen sollten, so ist das Abgeordneten-Haus in Wahrheit nur die Repräsentation dieser Dutzende, nimmermehr aber der Willensausdruck des gesammten Volkes; der constitutionelle Staat wird damit zur demokratischen Oligarchie, d. h. zu einer Durchgangsphase, zur Republik und zum Cäsarismus. Das eben ist der Fluch des constitutionellen Staates, daß er in diesen Bereich des Scheins und der Lüge gebannt ist. Es sieht so aus, als wäre das Volk vertreten, und es kann doch sein, daß nur Reformjuden, Lichtfreunde und Ehebrecher die Ehre haben, mit Erfolg vertreten zu sein. Dann ist der constitutionelle Staat lediglich auf jenem Stück Papier vorhanden, welches man Verfassung nennt, und damit ist er in jenen Entwickelungsprozeß eingetreten, dessen Ende seine Vernichtung sein muß. Jeder Unterthan, der sich seiner Wahlpflicht entzieht, trägt zur Beschleunigung dieses Prozesses, also zur Auflösung der bestehenden staatlichen Ordnung bei, verletzt daher seine Bürgerpflicht."

Wir schließen uns dieser Mahnung mit allem Ernste an, natürlich aus anderen Motiven; der Sieg jenes Bündnisses würde „die Auflösung der bestehenden staatlichen Ordnung" im vollsten Sinne des Wortes sein. Denn die Bestrebungen dieser Clique sind nichts Anderes als eine Kriegserklärung gegen die freisinnige Gesetzgebung der Jahre 1808—15, welcher Preußen seine Wiedergeburt und seine Größe, das Volk seinen Wohlstand verdankt. Auch damals finden wir die Opposition gegen die Reformen des Frhrn. v. Stein in den Reihen der Junker und Zünftler; das eigene Interesse verband sie damals wie heute zum Kampfe gegen das neue Staatswesen, das sich auf den Trümmern des alten, durch die feudale Partei an den Abgrund gebrachten Staates wieder auferbaute. Die Partei ist dieselbe geblieben; heute wie vor fünfzig Jahren setzt sie das Interesse über das allgemeine Staatswohl.

„Wir würden — so schließt die „Nat.-Ztg." eine ähnliche Besprechung — von der Schlaffheit der liberalen Partei die übelste Meinung haben, wenn wir in so wahnwitzigen Bestrebungen eine ernste Gefahr erblickten. Dennoch hat man in politischen Kreisen die Gegner niemals zu unterschätzen, zumal solche nicht, die sich auf wichtige und greifbare Interessen berufen, mögen sie auch mit noch so plumper Hand gegen ihren eigenen Vortheil ankämpfen. Die konservative General-Versammlung und die sich daran knüpfende Agitation, die immerhin zahlreicher Werkzeuge und einer einheitlichen Leitung nicht entbehren wird, mahnt die Liberalen, ebenfalls die Wahlbewegung nach allen Richtungen mit Entschiedenheit aufzunehmen und die Gegner nicht ein Terrain gewinnen zu lassen, von welchem sie bei fortgesetzter Lässigkeit später nur mit verdoppelter Anstrengung wieder vertrieben werden könnten."

Wir hoffen, daß auch für die einzelnen liberalen Fractionen Schlesiens diese Worte nicht umsonst gesagt sind.

Ein zweiter Brief Proudhons über die polnische Frage.

Die „Presse" veröffentlicht heute einen zweiten Brief Proudhon's, worin er noch schärfen, als in dem vorhergegangenen gegen die Wiederherstellung Polens sich ausspricht. Den Charakter der gegenwärtigen politischen Bewegung schildert er nach Anführung einer bezeichnenden Stelle aus der Montalembertschen Broschüre „la Pologne en deuil" folgendermaßen:

„Polen ist katholisch, der Herd des heutigen Jesuitismus, die letzte Festung des Papstthums, dem es gewissenhaft den Peterspfennig bezahlt hat. Polen ist vor Allem aristokratisch; deshalb will es weder mit der preußischen Demokratie, noch mit der österreichischen Revolution, noch mit der liberalen Partei in Rußland zu thun haben. Deshalb fordert es, mit einem Worte, seine Nationalität zurück, seine einzige Schutzwehr gegen den revolutionären Geist.

Glaubt Herr E. Regnault (der Gegner Proudhon's in dieser Polemik) der polnischen Sache zu dienen, wenn er uns den Geist der Unsolidität, der Undisciplin und der aristokratischen Reaction aufdeckt, der den Grundzug des polnischen Charakters ausmacht, und die erste und unheilbare Ursache des Falles dieser Nation war? Was liegt uns französischen, belgischen, italienischen, deutschen 2c. Demokraten an der Wiederherstellung Polens, wenn diese eben zu Nichts Anderem dienen soll, als den „Glauben" und die polnische Aristokratie gegen die Bestrebungen der Revolution sicher zu stellen, wenn das, was Europa zusagt, ihm nicht zusagt, wenn diese vorgebliche „Schwester" Frankreichs weder für den Liberalismus, noch für die Gleichheit und Philosophie ist? Was liegt uns daran, ob es einen Lesczynski, einen Poniatowski, einen Czartoryski zu Fürsten hatte, statt der Romanows, der Hohenzollern und der Habsburger? Welche Gemeinschaft besteht, um mich der eigenen Ausdrücke des Herrn Regnault zu bedienen, zwischen seinen Ideen, Ueberlieferungen, Bestrebungen, Interessen und den unsrigen? Die Angelegenheiten Polens gehen uns Nichts an. Man will uns diese Nation interessant machen und man macht sie uns höchstens verdächtig. Aber das ist noch nicht Alles. Wie kann man übersehen, daß man, indem man uns das Geheimniß der seit langer Zeit von den Adeligen vorbereiteten polnischen Revolution, in welcher der freie Antrieb der Massen weit geringer ist, als man behauptet, verräth, die Untauglichkeit Polens zur Autonomie, die heute noch größer ist als im Jahre 1772, bloslegt?

Was Polen wirklich getödtet hat, das ist sein Adel, das ist, daß dieser Adel niemals von den Königen, wie in Frankreich, England, Deutschland, Italien, Spanien, kurz überall sonst, erdrückt oder wenigstens unterworfen werden konnte. Polen will seinen Platz in der Reihe der Staaten wieder einnehmen, und sein Adel ist nicht todt, und sein „Glaube" ist nicht todt und seine Jesuiten sind nicht todt! Mag der Zar sie behalten, diese ausgezeichneten polnischen Edelleute, mag der König von Preußen sie toleriren, der Kaiser von Oesterreich ihnen, wie seinen andern Magnaten schmeicheln und mit ihnen parlamentiren: das ist ihre Sache. Potentaten müssen Adelige in ihrem Gefolge haben; mögen sie dafür auch ihre Unverschämtheiten ertragen! Bei uns sind die Sitten anders. Der Adel wurde von Ludwig XI., Heinrich IV., Richelieu, Mazarin, Ludwig XIV. gebrochen; das ganze Werk der Capetinger war auf Bändigung der Edlen gerichtet; die Revolution hat sie hinweggeräumt. Und der französische Staat nahm an Kraft, Civilisation und Einfluß in dem Maße zu, in dem die klerikale und weltliche Aristokratie abnahm. Offen gestanden, wir können nichts Besseres für das polnische Volk thun, als ihm unser Beispiel vorhalten. Wir würden unsere eigene Sache verrathen, wenn wir in diesem Augenblicke einer solchen Nationalität die Hand reichten."

Nachdem Proudhon am Ende seines Schreibens aus dem Geständniß Regnaults selber und aus den Worten Montalemberts dargethan, daß Polen nicht von den Ideen der Zeit angeregt werde, sondern einfach zu dem Status quo von 1772 zurückkehren wolle, um ein eignes katholisches und aristokratisches Leben zu führen, gelangt er zu folgendem Schluß: „Wenn Polen unter den unharmonischen Bedingungen, die man für dasselbe zu fordern wagt, bestände, so wäre es eine Pflicht für Europa, ihm ein Ende zu machen."

Preußen.

∧ **Berlin,***) 25. Sept. [Die Zusammenkunft in Compiegne. — Zur Krönung.] Die immer näher rückende Reise unseres Königs nach Compiegne ist mancher Mißdeutung ausgesetzt gewesen; aber in dem Grade, als sich dieselbe ihrer Ausführung näherte, sind die absichtlichen und unabsichtlichen Mißdeutungen verstummt und ruhigere und gerechtere Erwägungen sind an ihre Stelle getreten. Es ist dies eine natürliche Folge der nach und nach gewonnenen Einsicht, daß alle Mißdeutungen und Verleumdungen unsern König von seinem Beschusse doch nicht abzubringen vermöchten. Die Bresl. Ztg. hat von Anfang an die Ansicht verfochten, daß die projectirte Reise des Königs nach Frankreich dem engern und weitern Vaterlande nur nützen könne. Diese Ansicht hat sich dermaßen Bahn gebrochen, daß selbst das würzburger Lager anfängt, Versuche zu machen, sich mit Preußen auf einen bessern Fuß zu stellen. Beweise davon sind die Herren v. Beust und v. Dalwigk in ihrem neuesten Auftreten, besonders der Erstere, welcher auf seiner letzten Reise in die Schweiz gegen einen höhern österreichischen Beamten die Aeußerung gethan haben soll, er glaube, daß nach dem Uebertritte Oesterreichs zum constitutionellen System in Deutschland nur noch die Donquixotterie an irgend welchen Einrichtungen festhalten könne, die sich mit jenem System nicht vertragen. (S. Nr. 449 d. Ztg. d. Art. Wien.) Auch soll es ihm gelungen sein, im würzburger Lager eine große Umstimmung in Bezug auf Preußen hervorzubringen.**) An dieser Umstimmung mag allerdings der Handelsvertrag, über den Preußen im Interesse von ganz Deutschland mit Frankreich unterhandelt, seinen Antheil haben; mehr aber noch hat dazu die Ueberzeugung beigetragen, daß sich in dem Augenblick, wo sich Preußen mit Frankreich auf einen freundlichen Fuß stellt, das bisherige Verhältniß zwischen Preußen und den Mittelstaaten umgekehrt, daß Preußen nämlich aufhört, der Mittelstaaten zu bedürfen, während diese anfangen, ganz und gar auf Preußen verwiesen zu sein. Schon als deutscher Bundestaat thut Preußen wohl daran, der Unklarheit ein Ende zu machen, in der es sich bisher Frankreich gegenüber befand. Es kommt dadurch zunächst in eine klarere Stellung zu seinen sogenannten deutschen Bundesgenossen. Aber das ist nicht der einzige Vortheil, den es von seiner neuen Politik zieht; ein, wenn nicht noch größerer, wenigstens eben so großer Vortheil fällt ihm dadurch auch als europäischem Staate gegenüber den übrigen Großmächten zu; denn von einem bestimmten Standpunkte Frankreich gegenüber aus kann es auch bestimmte Standpunkte den übrigen Großmächten gegenüber einnehmen. Das aber ist augenblicklich in unserer Politik von der größten Wichtigkeit. Ist erst ein Staat in's Schwanken zwischen den zu wählenden Standpunkten gerathen, so ist er wenigstens im diplomatischen Standpunkte schon halb besiegt. Kommt dann zu dem diplomatischen Kampfe auch noch der militärische, so führt auch dieser gewiß zu keinem Siege, wenigstens zu keinem Siege, der von Nutzen wäre. Das hat der letzte Krieg mit Dänemark über jeden Zweifel erhoben. Die Reise unseres Königs nach Frankreich ist also von der größten Bedeutung für uns, wenn sie uns auch keinen materiellen Vortheil bringen sollte; denn sie reißt Preußen aus der un-

*) In meinem Briefe, vom 22. Sept., der in der Nr. 445 Aufnahme gefunden, ist 16 Zeilen vor dem Schlusse das Wort „äußern" in „täuschen" zu verbessern.

**) An das Gerücht, daß Herr v. Beust eine Verständigung zwischen den „Würzburgern" und Preußen herbeizuführen bemüht sei, knüpft der münchener Correspondent des „Moniteur" heute folgende Betrachtungen: „Wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, würde man sich darüber nur freuen können. Der zwischen Preußen und den Secundärstaaten obwaltende Zwiespalt ist gewiß sehr bedauerlich. Er legt nicht nur diese alte und immer blutende Wunde der Uneinigkeit der Mitglieder des deutschen Bundes in trauriger Weise bloß, was dessen äußeren und inneren Feinden leichtes Spiel giebt, ihn zu verschreien; sondern er schwächt auch ferner Deutschland moralisch und materiell. Und dann — warum soll man's nicht frei heraussagen? — in diesem heimlichen, thätigen, unaufhörlichen Kampfe steht die Partie nicht gleich. Preußen, ein compactes, centralisirtes, ganz militärisches Königreich wird immer die Oberhand behalten über eine Coalition einiger Staaten, von denen einige sogar geographisch ganz von einander getrennt sind, wenn diese Staaten nicht einen Stützpunkt finden an der österreichischen Macht; und Oesterreich, das bei jedem Schritte stolpert, den es zur Neugestaltung thut, ohne wechselseitigen Zusammenhang der verschiedenen Völker, aus denen es besteheht, ist augenblicklich außer Stande, die secundären Regierungen gegen die Eingriffe Preußens zu unterstützen. Der frankfurter Bundestag würde allein in der Lage sein, das Gleichgewicht zwischen den gegnerischen Parteien zu halten, aber dieser Bundestag sieht Tag für Tag seinen Einfluß in die Bresche geschlagen, seinen alten Glanz erbleichen und selbst seine Existenz bedroht. Unter solchen Umständen würde eine auf billigen und vernünftigen Grundlagen beruhende Annäherung Preußens und der zu Würzburg conföderirten Staaten ein dem gemeinsamen Vaterlande geleisteter Dienst sein, und der sächsische Minister des Auswärtigen (Beust) würde abermals einen Beweis des richtigen Sinnes und der Vaterlandsliebe, die ihn auszeichnen, geben, wenn er an dem Werke der Versöhnung arbeitete, das gleichzeitig allen Betheiligten nützen würde. Einigung ist den Gliedern des deutschen Bundes unerläßlich, aber die Einigung ist nicht die Einheit, wie sie gewisse Neuerer verstehen, deren Umsturzplane für Niemanden ein Geheimniß sind. Das Bundesprinzip muß aufrecht erhalten werden, wenn man nicht will, daß Europa in die Schrecken eines unbegrenzbaren Krieges gestürzt werden soll. Nichts hindert, Alles ermahnt die Conföderirten, die Bande, welche sie vereinen, immer fester zu schließen durch Institutionen, welche alle Branchen der Verwaltung umfassen und auf dem Repräsentativsysteme beruhen. Der Weg ist offen und leicht zu wandeln; zum Gelingen des Planes fehlt nur ein wenig guter Wille."

klaren Stellung zu Frankreich heraus, aus welcher tausend Nachtheile für dasselbe entsprangen. Eine Unklarheit bringt tausend Unklarheiten mit sich, wie eine Klarheit ihr Licht über tausend Dunkelheiten wirft. Die Weltverhältnisse sind durch die Unklarheit ver Politik fast sämmtlicher Staaten, Frankreich ausgenommen, in eine Verwirrung ohne Gleichen gerathen. Vielleicht ist Preußen dazu bestimmt, dieser Unklarheit durch sein Beispiel ein Ende zu machen. — Daß die Zusammenkunft in Compiegne nur den Charakter einer freundschaftlichen Entrevue en deux haben soll, wird Ihnen schon von anderer Seite gemeldet worden sein. Es liegen derselben alle Congreßgedanken fern, und es handelt sich dabei eben nur um einen Gedankenaustausch zwischen den Beherrschern der beiden mächtigen Nachbarreiche, der seinen Zweck nicht erreichen würde, wenn er vor andern Souveränen stattfände. — In gut unterrichteten Kreisen hier will man wissen, daß die Reise des Königs am 5., die Entrevue selbst am 6. und die Rückreise am 7. Oktober statthaben werde. Der König wird sich darauf noch einige Tage in Baden-Baden aufhalten, um sich in Ruhe auf die große Reise nach Königsberg vorzubereiten. Von den Gerüchten, zu welchen die bevorstehende Krönung in Königsberg benutzt wird, ist eins immer toller als das andere. Eins der tollsten ist aber die gestern von der „Berliner Börsen-Zeitung" gebrachte Nachricht, daß unmittelbar nach der Krönung, und sogar noch vor dem Beginn der neuen Legislatur-Periode die Pensionirung aller derjenigen Beamten erfolgen werde, welche mit dem Geiste der neuen Aera nicht harmoriren. Jene Beamten sollen also, bevor sie die ihnen zugedachte Ungnade erfahren, erst noch an der hohen Gnade, der Zuziehung zu der Krönung Theil nehmen. Das ist den bestehenden Verhältnissen so entgegengesetzt, daß man daran nur glauben kann, wenn man den Denkgesetzen Gewalt anthut. — Die Herren Dr. **Bornemann** (ehemaliger Justizminister), Dr. **Waldeck**, **Strohn** und **Bürgers** werden, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, einen Commentar zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuche (Erläuterungen nach den Materialien unter Benutzung der sämmtlichen Vorarbeiten aus amtlicher Quelle) herausgeben.

H. **Berlin**, 25. Sept. [Der Handelsvertrag mit Frankreich. — Zur Krönung. — Die Handwerker gegen die Feudalen. — Aus Mexico.] Die Unterhandlungen mit Frankreich in Betreff des Handelsvertrages sind bereits am Anfange dieses Monats ihrem Abschlusse so nahe geführt, daß sie zusammengefaßt den übrigen Zollvereinsstaaten zur endgiltigen Meinungsäußerung vorgelegt werden konnten. Inzwischen suchen sich jetzt die schutzzöllnerischen Bestrebungen in den verschiedenen Vereinen noch einmal soviel als möglich geltend zu machen, insbesondere agitirt in dieser Beziehung der in Frankfurt neugegründete Verein. Wie es übrigens scheint, werden diese Anstrengungen ihre Absicht schwerlich durchsetzen. Es ist wenigstens durchaus nicht begründet, daß hier bereits Aeußerungen einiger Regierungen in ablehnendem Sinne eingegangen seien, bis jetzt ist noch von keiner Seite her eine bestimmtere Erklärung erfolgt, was auch der Kürze der Zeit nach nicht möglich gewesen wäre. Man hegt hier übrigens die Hoffnung, daß trotz des noch fortgesetzten Widerstrebens in Betreff einiger Gegenstände, z. B. der süddeutschen Weine, eine vollständige Uebereinstimmung innerhalb kurzer Zeit erzielt werden wird. — Die Bestimmungen hinsichtlich der Krönungsfeier liegen jetzt vollständig ausgearbeitet im Ministerium und erwarten nur noch die Unterzeichnung des Königs. Daß in Königsberg die Cholera ausgebrochen sei, und den Vorbereitungen zur Krönung damit eine wesentliche Störung bevorstehe, erscheint, da hier an geeigneter Stelle nichts davon bekannt ist, als ein wahrscheinlich aus wenig lauterer Quelle entsprungenes Mährchen. — Wie es vorauszusehen war, scheint sich der gesunde Theil des hiesigen Handwerkerstandes bereits auf das Entschiedenste von der lächerlichen und widersinnigen Verbindung mit den Feudalen loszumachen, in welche ihn einige unberufene Wortführer gebracht haben. In diesen Tagen haben 6 Aelteste einiger Innungsvorstände an alle übrigen eine Einladung zur Zusammenkunft und Besprechung erlassen, und wie man hört, soll sich bereits die lebhafteste Betheiligung zeigen. Jedenfalls dürften die Feudalen, wenn sie ein ähnliches Meeting noch einmal zum Besten geben wollten, es schwer möglich machen, das sogenannte allgemeine Comité der berliner Handwerker als die wirkliche Vertretung dieser wiederum auftreten zu lassen. — Die englische ministerielle „Morning Post" meldet von einem Uebereinkommen zwischen England, Frankreich und Spanien zum Zwecke gemeinschaftlicher Maßnahmen gegen den Beschluß der mexicanischen Regierung, die Zinsen der von Frankreich und England garantirten Staatsschulden nicht mehr auszuzahlen. Wie man hier wissen will, soll Spanien jedoch im Begriffe sein, auf eigene Hand in Opposition mit jenen beiden Mächten, dort aufzutreten. Bekanntlich steht es auf Seiten der aufständischen clericalen Partei. Man berichtet wenigstens auf das Bestimmteste, daß es bereits ein Geschwader abgesendet habe, welches der verbündeten Flotte vorauskommen sollte.

Berlin, 25. Sept. [Vom Hofe.] Der Minister v. **Schleinitz** ist von Koblenz, wo er seit Freitag den Conseil-Sitzungen und Conferenzen beigewohnt hat, nach Gebesee zurückgereist, wird aber Anfangs Oktober von dort nach Berlin kommen. — Der Geheime Ober-Baurath **Stüler** und der im Ministerium des Innern beschäftigte Regierungs.Assessor Dr. **Müller** befinden sich gegenwärtig in Königsberg, um daselbst die Vorbereitungen für die Krönungs-Feierlichkeiten zu leiten.

Berlin, 25. Sept. [Bei der rechtlichen Beurtheilung der That des Premierlieutenants von Sobbe] wird es — schreibt der „Publ." — wesentlich auf das Geständniß des Angeschuldigten ankommen, um festzustellen, ob derselbe den Vorsatz gehabt hat, den Hausknecht Lahne zu tödten oder nur, ihn zu verwunden. Im erstern Falle würde ein mit lebenslänglichem Zuchthaus gemäß § 176 des St.-Ges.-B. bedrohter Todtschlag, im letztern Falle eine vorsätzliche Körperverletzung, die den Tod des Verletzten zur Folge gehabt hat, vorliegen, und die Strafe gemäß § 194 des St.-Ges.-B. nicht unter 10 Jahren Zuchthaus sein. Nach den bisherigen Zeitungsnachrichten ist anzunehmen, daß zwar nur § 194 vorliegt, auf der andern Seite würden aber auch keine mildernden Umstände vorhanden sein, welche nach § 196 ein Heruntergehen bis auf 6 Monate Gefängniß gestatten würden. Die muthmaßliche Strafe wird daher mindestens 10 Jahre Zuchthaus sein, womit gemäß § 11 und 12 des St.-G.-B. der Verlust der bürgerlichen Ehre, also auch des Adels, und gemäß § 4 des Gesetzes vom 15. April 1852 die Ausstoßung aus dem Soldatenstande von Rechts wegen verbunden ist. Uebrigens findet nach dem oben angeführten § 4 die Umwandlung der Zuchthausstrafe in eine militärische Freiheitsstrafe nicht mehr statt. Durch die Voruntersuchung, die wahrscheinlich von einer gemischten Kommission stattfinden wird, da der Handlungslehrling von Sobbe unseres Wissens dem Civilgericht angehört, bleibt festzustellen, wer von den Begleitern des Lieutenants von Sobbe die Worte: „Stich ihn nieder!" ausgestoßen hat, da hierin eine Aufreizung zur Begehung der That, also nach § 34 des Straf-Ges.-B. eine Theilnahme zu finden sein dürfte. Der Handlungslehrling von Sobbe hat früher 13 Jahre als Offizier im aktiven Dienste gestanden, und würde den Militärgerichtsstand nur dann haben, wenn er mit Pension verabschiedet wäre. Er, sowie der Premierlieutenant von Sobbe, sind Söhne eines zu Naumburg a. d. S. lebenden Oberstlieutenants a. D. Uebrigens dürfte die von berliner Correspondenten in auswärtigen Blättern gebrachte Nachricht, daß das Kriegsministerium der Kommandantur zu Magdeburg den Befehl ertheilt habe, die Sache streng zu untersuchen, nicht richtig sein, da die Untersuchung nach der bestehenden Militärgerichtsverfassung nicht zur Kompetenz des Kriegsministers gehört, vielmehr zu derjenigen des Kommandanturgerichtes, während die Bestätigung des zu erwartenden Erkenntnisses durch den König erfolgt.

Danzig, 23. Sept. [Eintheilung der Urwählerbezirke.] Die im Jahre 1858 vom Landrath v. Brauchitsch gemachte Eintheilung der Urwählerbezirke des danziger Landkreises ist jetzt Gegenstand einer beim Herrn Minister des Innern eingereichten Beschwerde, damit für die bevorstehenden Wahlen zeitigst eine Abänderung erfolge. Die Beschwerde will in vielen Beispielen nachweisen, daß die Eintheilung der Urwahlbezirke, die Bestimmung der Wahlorte und der Wahlvorsteher den § 7 des Wahlgesetzes und die örtlichen Verhältnisse und gleichen Interessen verletzte. (Danz. Z.)

Königsberg, 23. Sept. [Zu den bevorstehenden Feierlichkeiten.] Je näher der Zeitpunkt der großartigen Krönungsfeierlichkeiten an uns herantritt, schreibt man der „Pr. Litt. Ztg.", desto mehr ziehen sich die gewöhnlichen Tagesereignisse in den Hintergrund zurück; kaum, daß das Theater und der Circus Renz noch in den Kreis der Besprechung gezogen werden. Heute über drei Wochen wird das Fleischergewerk, an dem althergebrachten Vorrecht festhaltend, beritten und neu uniformirt, mit einem Trompeterchor an der Spitze, seinen Weg durch die Stadt bis nach dem eine Viertelmeile vor dem Brandenburger Thore gelegenen Gute Schönbusch nehmen, dort die von Waldburg kommenden königlichen Herrschaften erwarten und dann den Krönungszug eröffnen. Innerhalb des Brandenburger Festungsthors harren desselben vor einem mit Festschmuck bekleideten ganz neuen Thore auf Tribünen der Magistrat und die Stadtverordneten in corpore und, sich diesen anschließend, Töchter der Stadt (50) in den preußischen und weimarschen Farben, die Majestäten begrüßend und Gedichte überreichend. Die nächste sich auszeichnende Decoration soll das grüne Thor erhalten und von der Gallerie seines Thurmes der Stadtmusikus mit seinem Chor den Einzug in den Kneiphof ankündigen. Nähere uns bekannt gewordene Spezialien übergehen wir für jetzt. Die französische Presse hat ihr Interesse an der Krönungsfeier dadurch zu erkennen gegeben, daß die „Patrie" einen Referenten in der Person eines Herrn Schiller beim Magistrat angemeldet und für denselben Zutritt zu den Festlichkeiten erbeten hat. Er soll darauf willfährig eingegangen sein. Noch verlautet nichts darüber, ob uns auch ein londoner Correspondent mit seiner Gegenwart beehren wird. — Für den voraussichtlich ungeheuren Verkehr auf der Ostbahn gegen den 14. k. M. hin trifft die Direktion schon jetzt die umfassendsten Maßregeln, und sollen namentlich die Züge von Berlin hierher vermehrt werden. Vom 6. k. M. ab werden zwei Schnellzüge in kurzen Intervallen eintreffen.

Koblenz, 24. Sept. [Vom Hofe.] Am vorgestrigen Nachmittage fuhren, wie die hies. Zeitung meldet, J. k. H. die Gemahlin unseres Kronprinzen Friedrich Wilhelm nebst dem Prinzen Wales k. H. nach Schloß Sayn, um daselbst dem fürstlich Sayn-Wittgensteinschen Hofe ihren Besuch abzustatten. Der Ball, welcher darauf am Abende zu Ehren Ihrer königl. Majestäten und Allerhöchstderen hohen Gäste von Seiten unserer Stadt in den Prunksälen unseres Civil-Casinos veranstaltet worden war, war der glänzendste, den man seit langen Jahren in Koblenz gesehen hat, wozu insbesondere die reichen Toiletten der Damen, so wie die prachtvollen Uniformen der Umgebung unseres Hofes beitrugen. Gestern Morgen besuchte unser Hof den Gottesdienst in der Schloßkirche. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Bernstorff, ist bereits nebst Familie von hier abgereist. Der Prinz Heinrich der Niederlande, Statthalter von Luxemburg, traf vorgestern zum Besuch bei unserem Hoflager ein und stieg im Gasthofe zur „Belle Vue" ab; ebenso traf der Großherzog von Sachsen-Weimar vorgestern zum Besuche hier ein. Am gestrigen Nachmittage gegen 3 Uhr kam mit dem Dampfboote der Großfürst Constantin von Rußland nebst Gemahlin, so wie die Gemahlin des Großherzogs von Oldenburg hier an, wurden sogleich bei Ankunft von Sr. Majestät dem Könige und dem Kronprinzen empfangen und in den bereit gehaltenen Hof-Equipagen nach dem Residenzschlosse geleitet, worauf jedoch gegen 5 Uhr der Großfürst nebst Gemahlin nach dem Niederrheine weiter reisten. Von Ruhrort ist eine Deputation hier eingetroffen, um Ihren Majestäten im Namen der Stadt ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Heute Morgen um 9 Uhr hatte die hiesige Kaufmannschaft eine Audienz bei dem Herrn Handelsminister.

Köln, 24. Sept. [Zum Andenken Zwirners.] Die gestrige Versammlung der Stadtverordneten wurde von Seiten des Vorsitzenden, Ober-Bürgermeisters Stupp, mit einigen Worten zu Ehren des am Sonntag hingeschiedenen Dom-Baumeisters Zwirner eröffnet. Herr Stupp betonte, der „K. Z." zufolge, die großen Verdienste Zwirners um unsere Stadt und schlug vor, die Versammlung möge in Anerkennung jener Verdienste sich damit einverstanden erklären, daß dem Verstorbenen eine eigene Grabstätte auf dem Friedhofe zu Melaten unentgeltlich eingeräumt werde. Dieser Antrag wurde ohne Diskussion und mit Einstimmigkeit zum Beschluß erhoben. Ein Mitglied des Collegiums, welches dem Verstorbenen im Leben nahe gestanden (Baurath Vierchcr), knüpfte hieran eine kurze, aber warme Gedächtnißrede, worin gesagt wurde, daß in Zwirner ein großer Meister seine Laufbahn beschlossen, ein Meister, der sich selber im Dom ein Denkmal gesetzt, wie es großartiger und herrlicher wohl keinem Sterblichen zu Theil geworden sei, das den Namen des Meisters auf die fernsten Jahrhunderte bringen werde. Um das Andenken an denselben ferner zu ehren, schlug der Redner vor, daß sämmtliche Mitglieder des Collegiums sich von ihren Sitzen erheben möchten, was sofort geschah. Seit gestern Nachmittags weht hoch oben vom Mittelthurme des Domes die schwarze Flagge als weithin sichtbares Zeichen der Trauer um unsern unvergeßlichen Dombaumeister.

Deutschland.

Aus dem badischen Odenwalde, 21. Sept. In Folge der kürzlich in der Bezirksamtsstadt Buchen abgehaltenen freien Conferenz, an welcher über 50 katholische Geistliche Theil nahmen, wurde der Erzbischof von Freiburg gebeten, in einer an die Geistlichen gerichteten Zuschrift, mit der Ermächtigung, sie auch von der Kanzel zu verlesen, den dermaligen Stand der katholisch-kirchlichen Angelegenheiten vorzulegen. Außerdem beschloß die Conferenz, eine förmliche und feierliche Protestation gegen das etwaige Vorhaben, die katholischen Schulen von der Kirche zu trennen.

Bremen, 24. Septbr. [Verhaftung.] Die „Weser-Ztg." vernimmt, daß einer der höhern hiesigen Polizeibeamten gefänglich eingezogen sei, das Blatt muß jedoch bei der hohen Achtung, in welcher der Verhaftete bis jetzt gestanden, bis auf Weiteres jeder weitern Mittheilung sich enthalten, zumal über die Ursache der Verhaftung noch nichts Näheres bekannt ist.

Oesterreich.

C. **Wien**, 25. Sept. [Zur Situation.] Der wiener Correspondent des „Pesther Lloyd", welcher ungarische Persönlichkeiten und Verhältnisse genau genug kennt, um auch dann nicht ins Gebiet des absolut Unwahrscheinlichen zu verfallen, wenn er hier und da zu seinem Privatvergnügen einige Mährchen auftischt, erfindet heute eine lange und romantische Geschichte, die lediglich dazu bestimmt ist, seinen früheren Phantasien einen thatsächlichen Hintergruud zu verleihen. Da sich die Ente von der angeblichen Demission des Grafen Forgach und dem Versuche, ihn durch den Grafen Nadasdy auf seinem Posten zu ersetzen, füglich nicht länger verfechten läßt, soll jetzt der Ritter v. Schmerling, auf Vorstellung des Erzherzogs Rainer, in eine Revision der Februarverfassung auf Grundlage des Oktoberdiploms gewilligt haben, weil der Hofkanzler, trotz der persönlichen Verwendung des Kaisers, unter keiner andern Bedingung im Amte bleiben und Graf Nadasdy die ihm angetragene Erbschaft nicht annehmen wollte. Ein Blick in die „Don.-Ztg.", welche jedem Gedanken an eine Revision der Verfassung mit größter Bestimmtheit entgegentritt, genügt wohl, um diesen ganzen Roman zu charakterisiren. Auch hat ja Hr. v. Schmerling seinerzeit im Reichsrathe mit Recht hervorgehoben, daß das Februarpatent von den Ungarn genau dasselbe verlangt, wie das Oktoberdiplom, und ihnen in Bezug auf die Vertretung im Reichsrathe sogar noch größere Concessionen macht.

Dagegen beharrt der „Wdr." darauf, daß das k. Reskript, womit der Landtag in Siebenbürgen einberufen werden soll, von Sr. Majestät noch nicht unterzeichnet wurde. Die Abdankung des siebenbürgischen Hofkanzels und deren Annahme scheinen in gewissen ministeriellen Kreisen die Siegeszuversicht denn doch ein wenig zu früh geweckt

---

Geist und Materie.

Eine Geschichte aus dem Leben.

An den geselligen Vergnügungen in dem kleinen Kurorte N. nahmen auch häufig einige junge Offiziere aus einem benachbarten Garnisonorte Theil. Unter diesen lernte ich einen derselben näher kennen, der mit der einnehmendsten männlichen Persönlichkeit ausgestattet, mir noch mehr deshalb auffiel, weil er in dem Kreise anmuthiger Damen unter seinen sich vortrefflich amüsirenden Kameraden immer eine ernste Zurückhaltung bewahrte, mehr den Beobachter als Theilnehmer der allgemeinen Fröhlichkeit darstellte. In mannichfachen Gesprächen offenbarte er eine, für den jungen Offizier wenigstens, ungewöhnlich ernste Auffassung des Lebens. Soldat durch und durch, konnte er bei den Klängen der Ballmusik von den Wachtfeuern im Bivouac und den Freuden und Leiden eines Feldzugs träumen. Seine militärische Befähigung und geistige Begabung erwarben ihm die Auszeichnung, zu seiner weiteren Ausbildung zu einem zweijährigen Aufenthalt in Paris dienstlich kommandirt zu werden. Nach seiner Rückkehr vermählte er sich mit einer Dame aus gräflichem Hause, wurde geadelt und lebte in den glücklichsten Verhältnissen. Ungefähr vier Jahre nach seiner Vermählung empfing der Schreiber dieser Zeilen ganz unerwartet seinen Besuch. Herr v. * war auf einer Dienstreise begriffen und benutzte diese Gelegenheit, die Verwandten seiner Gattin wieder zu sehen, mit denen ich, beiläufig gesagt, die Ehre habe, seit Jahren in freundschaftlicher Verbindung zu stehen. Dieser Umstand erklärte mir seinen Besuch und die folgende Unterredung, aus welcher ich die wichtigsten Momente in Kürze hervorhebe.

„Ich komme im Interesse eines mir sehr nahe stehenden Verwandten und Kameraden; aber ehe ich mich weiter auslasse, müssen Sie mir Ihr Wort geben, daß der Inhalt unserer Unterredung Ihr Geheimniß bleibt; meine Frau und übrigen Verwandten dürfen von meinem Besuch bei Ihnen nichts erfahren."

Er empfing mein Wort, und ich lasse ihn weiter sprechen.

„Mein Verwandter ist nahe den Vierzigen wie ich, seit einigen Jahren glücklich verheirathet, hat drei Kinder, ist in wohl arrangirter pekuniärer Lage, also häuslich ohne Sorgen, und als Soldat vom Glück begünstigt. Er hat die Gunst der höchsten Vorgesetzten, und scheint berufen, die Chargen schneller zu durchlaufen, als der gewöhnliche Lauf der Dinge es mit sich bringt. Seine äußere Erscheinung ist die der Gesundheit und Kraft, obwohl ihn ein Uebel zuweilen sehr quält: das ist eine periodisch wiederkehrende Darmobstruktion. Ich kann Sie versichern, daß er meine Konstitution, meine Haltung besitzt, was unter nahen Verwandten wohl natürlich ist. Schließen Sie von mir auf ihn."

Herr v. * war eine stattliche, kräftige Figur, von elastischer Körperhaltung, seine Gesichtsfarbe gesund.

„Obwohl er nun — fuhr er fort — seine Dienstpflichten eifrig und pünktlich erfüllt, obgleich im Dienste, zu Hause wie in der Gesellschaft noch Niemand eine Veränderung seines Wesens und Befindens wahrzunehmen scheint, so nehme ich sie doch wahr, und es beruhigt mich nicht, daß man seine häufig tiefe Verstimmung und Reizbarkeit des Gemüths nur einem Mangel an Kraft, sich zu beherrschen, zuschreibt. Ich, sein persönlicher und intimster Vertrauter, schöpfe aus seinen unter vier Augen gethanen mündlichen Auslassungen eine schwerere Besorgniß. Als ich ihn eines Tages besuchte, um ihm zu seiner erfolgten Beförderung zum Eskadrons-Chef und Versetzung in ein anderes Regiment zu gratuliren, hob er seine vortheilhaften dienstlichen Verhältnisse, seine glückliche Lebensstellung hervor, und schloß mit den Worten: ich erkenne mein Glück an, aber ich fürchte die Einförmigkeit des Lebens in einer kleinen Garnisonstadt; ich werde viel Zeit haben, über gewisse Dinge nachzudenken. Es ist sehr schön und mein Wunsch, an der Spitze eines Regiments vor dem Feinde zu fallen; aber ich schaudere vor dem Gedanken, von einer Krankheit elend, im Schlafrock mich dem Tode übergeben zu müssen. Einige Zeit darauf, wieder im Gespräch mit ihm, stellte er an mich die Frage, ob ich wohl den Zustand kenne, in dem man sich vor sich selbst fürchtet, das heißt, erklärte er mir, ihn befalle in manchen Augenblicken die ungeheuerste Angst, er könne in einem nächsten Moment nicht mehr Herr seines Willens und seiner Gedanken sein, und etwas thun oder reden, was die Leute veranlassen möchte, an seinen gesunden fünf Sinnen zu zweifeln. Nun ist es sehr schwer, ihn zu bewegen, sich mit Vertrauen einem Arzte zu unterwerfen; er hat seine besonderen Ansichten, mißtraut den ärztlichen Aussprüchen und entgegnet meinem Zureden: bin ich denn sicher, wenn ich meinen ganzen wahren innern Zustand dem Arzte aufdecken sollte, daß dieser mich nicht schon für geisteskrank hält, auch vielleicht gar vorsichtig von meiner Frau beobachten läßt, also meine Familie mit Angst erfüllt, und — nein! lieber eine Kugel durch den Kopf, ehe ich in einem Irrenhause ende."

Dies das Wesentlichste aus der umständlichen Erzählung des Herrn v. *, dessen Wunsch war, meine Ansicht über die etwaigen Befürchtungen zu hören, die sich an den Gemüthszustand seines Verwandten knüpfen könnten. Beim Abschied erinnerte er noch einmal an die Geheimhaltung seiner Mittheilungen und — ich habe ihn nicht mehr wiedergesehen. Es wird dem Arzte so oft und so vieles unter dem Ersuchen zur Geheimhaltung mitgetheilt, daß mir diese Erinnerung nicht auffallen konnte.

Herr v. * garnisonirte in einer andern Provinz. Ich hörte längere Zeit nur wenig von ihm, darunter, daß er von dem persönlichen Vertrauen einer fürstlichen Person beglückt wurde und die Auszeichnung genoß, einen mit einer Mission an mehrere deutsche Höfe betrauten General zu begleiten und mehrere Orden zu empfangen.

Bald hierauf wurde er in den Generalstab seines Armee-Corps versetzt und das Patent seiner Ernennung zum Major sollte bald nachfolgen. Kaum hatte er wenige Woche in seiner neuen Stellung fungirt, da drang die erschütternde Botschaft zu uns, daß er fern von seiner Familie eines plötzlichen Todes gestorben sei — durch eigene Hand! Wie? das ist zu traurig, um es niederzuschreiben.

Jetzt, nachdem mir nähere Aufschlüsse über sein Verhalten während

zu haben, und das bewußte Reskript dürfte vor seinem Erscheinen noch wesentlichen Modifikationen unterworfen werden.

Die „Presse" erläutert heute ihren Gedanken, daß sie nicht abgeneigt ist, unter gewissen Bedingungen eine Revision der Februarverfassung für zulässig zu erklären, dahin, daß sie dadurch jede Octroyirung vermieden wissen will. Die Revision sei einem nur ad hoc einzuberufenden Gesammtreichsrathe anzuvertrauen, dem die projektirten Conferenzen der parlamentarischen Führer als Vorspiel zu dienen hätten.

Die „Donau-Ztg." versicherte seiner Zeit, den Angriffen der Journalistik auf den Preßgesetzentwurf gegenüber, die Regierung werde gleichzeitig die Aufhebung jenes Paragraphen der Gewerbeordnung beantragen, welcher die Entziehung der Drucker-Concession in das Belieben der Administrativ-Behörden stellt. Bei der definitiven Schlußberathung des Gesetzentwurfes hat das Ministerium aber doch den Verwaltungs-Behörden jenes Recht belassen.

Pesth, 24. Sept. „Die Kluft zwischen dem Hofkanzler Grafen Forgach" — so wird dem „Pesther Lloyd" aus Wien geschrieben — „und dem Minister Schmerling wird mit jedem Tage tiefer, denn während Forgach, von den Erfahrungen der letzten Wochen und Monate belehrt, die Unausführbarkeit des Februar-Patents einsieht, beharrt Schmerling hartnäckig bei seiner centralistischen Theorie und spottet jeder entgegengesetzten Erfahrung. Bei derart disharmonischen Beziehungen wird es Sie nicht mehr befremden, wenn ich Ihnen sage, daß Graf Forgach das Provisorische seiner Maßregeln vollständig erkennt, und nichts Anderes anstrebt, als die Verwaltungsmaschine einigermaßen zu regeln und zugleich der Hofkanzlei die ihr geziemende Achtung zu wahren. Den Anträgen des Judex curiae wegen Regelung der Taxen, hat sich, wie mir so eben versichert wird, auch Graf Forgach angeschlossen, und pflegt jetzt die betreffenden Unterhandlungen mit dem Herrn Finanzminister. Ein Gleiches kann ich Ihnen leider vom Preßgesetzantrag, den Graf Apponyi, von der königl. ungarischen Statthalterei unterstützt, vorgelegt hat, nicht berichten. Der Hofkanzler besorgt, daß die Einführung des bezüglichen 1848er Gesetzes nebst Geschwornengericht jede behördliche Ueberwachung der Presse unmöglich machen würde."

Einem Berichte des „Sürgöny" zufolge hat ein Stuhlrichter in Kaposvar dieser Tage einige des Diebstahls beschuldigte junge Bauern durch Panduren verhaften lassen, und versuchte, dieselben durch Mißhandlungen zum Geständnisse zu bringen. Jeder der Beschuldigten erhielt auf den entblößten Rücken so lange Riemenstreiche, bis er sich zu dem Diebstahl bekannte. Da die Eltern der Beschuldigten gegen ein solches Verfahren protestirten, drohte ihnen der Stuhlrichter mit fünfzig Stockstreichen. Die beschuldigten Bauern sind bis heute noch nicht freigelassen; gegen den Stuhlrichter jedoch ist eine Untersuchung eingeleitet.

Italien.

[Dualismus in Italien. — Stand des Kampfes.] „Es ist unnütz", schreibt der turiner Correspondent des „Messager du Midi" unterm 16. d. M., „sich einer Täuschung hingeben zu wollen; zwischen Neapel und Turin besteht in diesem Augenblick der ausgesprochenste Dualismus. General Cialdini regiert im Süden nach einem ganz andern Systeme, als Hr. Ricasoli im Norden. Während in Ober-Italien die Männer der Actionspartei auf die Seite geschoben werden, zieht man sie in Süditalien heran, und giebt ihnen Aemter und Würden. So bedauerlich die Sachlage auch ist, so kann sie doch nicht weggeleugnet werden."

Es muß als ein seltsames Zusammentreffen bezeichnet werden, daß Professor Zuppetta, die Mazzinisten Mario und Miß White, die Herren Ricci und Ferrari fast gleichzeitig in Neapel eingetroffen sind. Alle Welt fragt sich dort, was wohl diese verschiedenen Besucher in Neapel wollen. Von Herrn Ferrari, dessen föderalistische Ideen bekannt sind, behauptet man, er wolle sich die Verhältnisse mit eigenen Augen ansehen, um seiner Zeit mit mehr Sicherheit darüber im turiner Parlamente sprechen zu können; Ricci sammelt Daten zu einem großen Werke über die italienische Revolution, und die Anwesenheit der Mazzinisten ist ein Beweis mehr für die Richtigkeit der Behauptung, die von einem Dualismus zwischen der Verwaltung in Oberitalien und jener in Neapel spricht. Dort werden die Mazzinisten, die Garibaldianer, die Männer der Action um jeden Preis ängstlich fern gehalten, hier ruft man sie herbei, schmeichelt ihnen, stellt sie in den Vordergrund und will sich ihrer bedienen, um die bis jetzt mißglückte Piemontisirung des Landes doch endlich zu Stande zu bringen.

Ein Wort über die Verhältnisse der Contrerevolution im Neapolitanischen. Cipriani hat die Kette der Bersaglieri, welche das Vergine-Gebirge umzingelte, durchbrochen, sich zunächst in die Schluchten des Taburno zurückgezogen und ist sodann in das Vitulano-Thal abmarschirt, von wo aus er über die Höhen des Durazzano mit den Insurgenten im Süden verkehrt, und auch die Verbindung mit dem im Norden stehenden Chiavone unterhält. Daß die Insurgenten fast unzugängliche Positionen inne haben, braucht kaum erst erwähnt zu werden, und auch der von Malta gekommenen und in Calabrien an's Land gestiegenen, größtentheils aus Spaniern bestehenden Bande, von der es Anfangs hieß, sie sei umzingelt, scheint der beabsichtigte Zug in die Gebirge gelungen zu sein.

Frankreich.

Paris, 23. Sept. [Die officiösen Blätter] ergötzen uns in diesem Augenblicke durch das Schauspiel einer Klopffechterei, welche beweist, daß die Scribenten des Neffen das weise Wort des Onkels, man müsse seine schmutzige Wäsche nur en famille waschen, vergessen oder niemals gekannt haben. Der „Patrie" nämlich können ihre Collegen es nicht verzeihen, daß sie Anwandlungen der Unabhängigkeit kund gegeben hat, und der „Constitutionnel" sagt ihr gerade zu, ein Blatt, welches Gunstbezeigungen der Regierung genossen habe, dürfe nicht sprechen wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Bei der Gelegenheit erfährt das Publikum, daß die „Patrie" die Mission hatte, die Franzosen auf den italienischen Krieg vorzubereiten, „dessen Nothwendigkeit nicht verstanden wurde" — eigne Worte des „Constitutionnel", welcher in seinem commandirten Zorne nicht begreift, wie sehr er durch jene Enthüllung die Regierung bloß stellt. Das eigentliche, obgleich nicht eingestandene, Motiv des gouvernementalen Zornes gegen die „Patrie" ist deren Feindseligkeit gegen den Seinepräfecten, der vielleicht die bedeutendste Person unter den hohen Beamten des Empire ist. Früher oder später wird man mit Staunen erfahren, welche Goldminen der Mann unter den Schutthaufen von Paris gefunden hat; mit einem solchen Manne ist aber nicht zu spaßen.

Paris, 23. Sept. [Vom Hofe.] Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz kommen am 30. in Bordeaux an, wo sie die Nacht verbringen werden. Am 4. Oktober reisen sie nach Compiegne. Zugleich mit dem Könige von Preußen soll dort der König von Holland, der am 3. Oktober den Haag verläßt, eintreffen. Man behauptet jetzt, der König von Preußen werde achtundvierzig Stunden am französischen Hofe verweilen, und es soll Alles, wie man hinzufügt, aufgeboten werden, um ihn zu bestimmen, auch St. Cloud, resp. Paris zu besuchen. Man hält es hier nicht für unmöglich, daß während der Anwesenheit Wilhelm's I. in Frankreich der Handelsvertrag mit Preußen unterzeichnet wird. — Der Marschall Niel war während zehn Tagen in Biarritz. Er ist jetzt wieder nach Toulouse, dem Sitz seines Commando's, zurückgekehrt. — Das Lager von Chalons wird bis zum 30. d. M. vollständig geräumt sein. Das 82. und 83. Regiment werden den Winter über dasselbe bewohnen. — Dem „Pays" zufolge hat Rußland mit der Regierung von Washington einen Vertrag abgeschlossen, dem zufolge es sich in dem Streite in Nordamerika zur Neutralität verpflichtet. England und Frankreich haben sich bekanntlich geweigert, dieses zu thun. — Der Marquis de Moustier, der neue französische Botschafter in Konstantinopel, ist nach Wien abgereist, um seine Abberufungsschreiben zu überreichen. Von dort begiebt er sich direct nach seinem neuen Bestimmungsort. Der Herzog von Grammont verläßt erst Anfangs nächsten Monats Paris, um sich auf seinen Posten nach Wien zu begeben.

Spanien.

Madrid, 16. Sept. Das „Diario espannol" enthält Folgendes: Die Truppen, die nach der Insel Kuba geschickt werden sollen, zusammen mit denen, welche schon da sind, werden ein Contingent von 4000 Mann bilden. Die Flotte wird aus 12 Fahrzeugen mit 300 Kanonen bestehen, zu welchen später noch zwei Korvetten und die nöthigen Transportschiffe stoßen werden. Der Oberbefehl, über die Landtruppen, wird dem General Prim anvertraut werden. Der Marineminister wird die erforderlichen Befehle ertheilen, daß der General-Kapitän von Cadix eine Anzahl Handelsdampfschiffe unter spanischer Flagge frachte, welche das Material der zu transportirenden Truppen überführen sollen. Diese halbamtlichen Meldungen zeigen jedenfalls, daß die spanische Regierung der Expedition nach Mexiko eine möglichst weite Ausdehnung geben will.

— 21. Septbr. Der Nuntius hat ein päpstliches Breve erhalten, welches die spanischen Prälaten ermächtigt, die Kirchengüter gegen nicht übertragbare Obligationen umzutauschen. — Der Herzog von Ossuna, der Gesandte Spaniens an dem russischen Hofe, wird die Königin Isabella bei der Krönung des Königs von Preußen repräsentiren.

Niederlande.

Haag, 20. Sept. [Zur italienischen Frage.] Nachdem die Regierung lange geschwankt hat, ob sie das Königreich Italien anerkennen solle oder nicht, hat sie nachträglich nicht den Muth gehabt, ihren Schritt zu vertheidigen. Es mußte auffallen, daß in der Thronrede der Anerkennung Italiens mit keinem Worte Erwähnung geschah. Ein Mitglied der ersten Kammer sprach bei der Adreß-Debatte seine gerechte Verwunderung hierüber, so wie über das auffallende Schweigen des officiellen Organs über diesen Schritt der Regierung aus und stellte das Amendement zu § 3 der Adresse: „Wir hoffen, daß die Anerkennung des Königreichs Italien dazu beitragen wird, unsere auswärtigen Beziehungen günstig zu gestalten." Der Minister des Auswärtigen, Baron Zuylen de Nyevelt, entgegnete, daß auf die im April vom turiner Cabinette übermachte Erklärung, der König Viktor Emanuel habe auf Parlamentsbeschluß den Titel eines Königs von Italien angenommen, die Regierung nach reiflicher Erwägung beschlossen habe, ihre Geneigtheit kund zu thun, dem Könige Viktor Emanuel den Titel eines Königs von Italien zuzuerkennen. In dem Amendement sei die Rede von Anerkennung des Königreichs Italien, während es sich bei dem Schritte der Regierung nur um den Titel eines Königs von Italien handle, man habe es deshalb auch nicht für nöthig gehalten, diesen Schritt (der allerdings nach dieser Auslegung nur ein Windei in des Wortes vollkommenster Bedeutung ist) im amtlichen Blatte anzuzeigen. Das Stillschweigen über diese Maßregel in der Thronrede bezeichnete der Herr Minister als ein absichtliches, da die Regierung es habe vermeiden wollen, eine Debatte über eine Sache herbeizuführen, von der sie vorausgesehen, daß dieselbe von Einigen mit Begeisterung, von Andern mit Unwillen aufgenommen werde. Man habe gefürchtet, daß dem Ministerium vorgeworfen werde, es schleudere die Brandfackel religiösen Zwistes in die Legislatur, während diese doch allen solchen Zwiespalt vermeiden sollte. Er fordere deshalb den Antragsteller auf, sein Amendement zurückzuziehen. So geschah es, und der § 3 der Adresse wurde hierauf ohne Discussion angenommen. Holland hat also nicht das Königreich Italien anerkannt, sondern dem Könige Viktor Emanuel nur den Spaß nicht verderben wollen, sich den Titel eines Königs von Italien beizulegen. (Siehe Nr. 449 d. Z.) Am Schlusse der Sitzung wurde die Adresse einstimmig so angenommen, wie sie aus den Händen der Commission hervorgegangen war. In der zweiten Kammer ist der Adreß-Entwurf gleichfalls fertig, und man glaubt nach der heutigen Erklärung des Ministers des Auswärtigen nicht, daß die katholischen Deputirten wegen einer solchen Anerkennung in Betreff des italienischen Königstitels Einsprache erheben werden. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 23. Sept. [Eine parlamentarische Kritik.] Mr. Grant Duff, dermalen Unterhausmitglied für die Elgin-Boroughs (Schottland), ist einer von den Jüngern, welche eine politische Rolle zu spielen berufen scheinen. In der letzten Session hat er sich dadurch bemerkbar gemacht, daß er die Niedersetzung eines parlamentarischen Ausschusses wegen Reformen im Schulwesen und im diplomatischen Corps durchsetzte, und wenn er sich an Debatten über auswärtige Politik betheiligte, so geschah dies mit einer Sachkenntniß und würdevollen Unparteilichkeit, die ihm allgemeine Anerkennung verschafft haben. Er hat sich nun vor seinen Wählern über die Ergebnisse der vorigen Session vernehmen lassen und wir geben hier im wesentlichen das wieder, was er in Betreff des Auslandes gesagt hat: „Die Debatten über die italienischen Angelegenheiten, welche im Monat März stattfanden, haben Herrn Roebuck Gelegenheit gegeben, als Anwalt Oesterreichs aufzutreten, und diesen Charakter hat er seitdem bei verschiedenen Meetings in Sheffield beibehalten. Ich meinerseits theile nicht den Wunsch Mr. Roebuck's, daß Venetien bei Oesterreich verbleibe, aber anderseits räume ich gern ein, daß es letzterem nicht an Rechtfertigungsgründen für dessen Behauptung fehlt. Ich begreife ferner ganz wohl, daß Mr. Roebuck für Oesterreich in die Schranken tritt, mußte mich aber stets verwundern, daß er dies nicht mit mehr Geschick zu thun versteht. Es giebt viele österr. Staatsmänner, die in dem Festungsviereck nicht blos ein Mittel zur Wahrung ihres Einflusses in Deutschland, sondern eine absolute Nothwendigkeit für die Sicherheit von ganz Deutschland erblicken. Wenn wir Venetien verkaufen, sagen sie, so müßten wir größere Summen, als der Verkaufspreis betrüge, auf den Bau neuer Festungen und deren Garnisonirung verwenden. Man spricht uns vergebens von einer Vertheidigung der Julischen Alpen, wir wissen aber ganz gut, daß diese eine armselige Schranke wären, wenn wir nicht den nordöstlichen Winkel Italiens in unserer Gewalt haben. Wien würde im Falle eines Krieges mit Frankreich nimmermehr sicher sein, wie die Campagne von 1797 bewiesen hat. (Hört, hört!) Und ferner sagen sie: wenn wir erst Venetien verloren haben, wie sollten wir dann noch Triest oder gar Fiume lange behaupten können? Wie lange die dalmatinische Küste? Wie lange würden wir eine Kriegs- und eine Handelsmarine besitzen? Diese Staatsmänner werden nie müde werden nachzuweisen, daß sie das Festungsviereck gegen Frankreich und gegen Italien, welches sie als einen französischen Vasallen betrachten, behaupten müssen, und zwar nicht allein im Interesse Oesterreichs, sondern des gesammten Europa's. Nebenbei machen sie es England zum Vorwurfe, daß es den Oesterreichern in Venetien versagt, was es selbst in Malta und Gibraltar für sich in Anspruch nimmt. Auf diese und ähnliche Argumente, die Mr. Roebuck bei weitem nicht genügend betont hat, läßt sich meiner Meinung nach nur das Eine erwidern: daß es zu spät ist. Für Oesterreich wäre es ohne Zweifel ein harter Schlag, Venetien zu verlieren, die Schuld aber hat es lediglich seiner bisherigen Mißverwaltung beizumessen. Vor 30 Jahren war die Einigung Italiens nur erst ein Traumgebilde weniger Verbannten. Durch das Gewaltsystem Oesterreichs in seinen italienischen Besitzungen und mehr noch durch die Art und Weise, mit der es das verhaßte System der benachbarten italienischen Fürsten unterstützt hat, ist aus diesem Traume einiger wenigen ein heiliger Glaube für das ganze Volk erwachsen. Italien hätte, selbst in ein halbes Duzend Staaten getheilt, groß und glücklich werden können, leider aber arbeiteten die Staatslenker Oesterreichs dagegen, und als Folge davon mögen diese jetzt die Versicherung hinnehmen, daß alle ihre Klagen, alle ihre Berufungen auf das politische Interesse Englands das britische Volk nicht hindern werden, mit den Italienern zu sympathisiren, wenn diese einmal wieder zu den Waffen greifen sollten. — In Bezug auf Frankreich sagte er unter anderm: Wir glauben alle, daß ein Krieg zwischen Frankreich und England das größte Unglück wäre, von dem Europa und die Civilisation bedroht werden könnten. Wir wissen, daß die französ. Regierung sich bei den Handelstraktats-Unterhandlungen freundlich u. zuvorkommend gegen uns benommen hat; wir wissen auch, daß viele Franzosen, und unter ihnen der Kaiser (mit einigen Nebengedanken), freundliche Gefühle für uns hegen, allein wir wissen auch, daß diese Gesinnungen von der Masse des franz. Volkes nicht getheilt werden, daß der Haß gegen England im Bauernstande u. im Heere tief wurzelt, und daß der Kaiser diesem Hasse Rechnung tragen müßte, wenn einmal die Massen in Frankreich nach einem Kriege mit England brüllen sollten. Sagte mir doch einer der ausgezeichnetsten französischen Journalisten erst zu Ende des vorigen Jahres die merkwürdigen Worte: „Frankreich steht jetzt inmitten zweier guten Chancen, es muß entweder mehr Freiheit oder den Rhein kriegen". „„Und was um's Himmel willen, antwortete ich, wollt Ihr mit dem Rheine?"" „Er würde uns eine Grenze verschaffen", sagte er. Darauf ich: „„Wir Engländer halten von einem Flusse als Grenze nicht so viel, als Ihr Franzosen zu halten scheint."" „Natürlich nicht, entgegnete er, Gott hat Euch die beste aller Grenzen, das Meer gegeben, da könnt Ihr allerdings eine Flußgrenze verachten. Wenn aber Frank-

---

des letzten Jahres vor seinem Ende gegeben worden sind, ist es wohl unzweifelhaft, daß er damals, als er mich besuchte, die Theilnahme für einen Verwandten fingirte, um dahinter eine Analyse seines eigenen Gemüthszustandes zu verbergen, mit der Absicht, ein um so rückhaltloseres ärztliches Gutachten zu erlangen.

Die Art und Weise, wie er sprach und sich benahm, hätte in Niemandem den Verdacht erregen können, daß er selbst der Gegenstand seiner Besorgniß war.

Wenn man den Sektionsbericht gelesen hat, so kann man nur die Standhaftigkeit bewundern, mit welcher er die Leiden, die aus einer fortschreitenden Destruktion der Leber und des Darmkanals entsprangen, so lange zu ertragen und seine unausgesetzte Diensttüchtigkeit bis zu seinem Ende zu erzwingen wußte.

Wir theilen diesen Fall mit, nicht blos weil er Aerzten und Psychologen viel zu denken giebt, sondern noch mehr darum, weil er eine ernste Mahnung enthält für die nicht wenigen Familien, in denen ein Glied derselben als „Kranker in der Einbildung" oder als „Mensch von unglückseligem Temperament" sich selbst überlassen wird. Mögen sie immer auf ihrer Hut sein! Von den Bemühungen, solche Personen auf die eigene moralische Kraft als das geeignete Mittel zur Verminderung der krankhaften Empfindungen und Verscheuchung der quälenden trüben Vorstellungen zu verweisen, ist niemals ein anderes Resultat zu erwarten, als größere Verstimmung, Verschlossenheit und Vertrauenslosigkeit. Einem Theil der geisteskrank gewordenen hat zur rechten Zeit der rechte Arzt gefehlt. — n.

Hauswirthschaftliche Briefe.

Von Dr. F. F. Runge, Professor an der Universität zu Breslau.

Von einigen Wirkungen des Wasserdunstes der Luft in Beziehung zum Hauswesen.

(Schluß.)

Jetzt nahm ich keinen Anstand, mein Geheimniß (das ich damals aus dummer Scham verschwieg) öffentlich mitzutheilen. Ich hatte kein Geld zu Holz, und wohnte daher in einem sehr kalten Zimmer. Die Luft in einem solchen enthält aber nur wenig Wasserdunst, daher kann sich nichts in Gestalt von Eisblumen an den Scheiben niederschlagen und sie bleiben klar, indeß sie in den Zimmern der Nebenhäuser von außen wie mit weißer Farbe angestrichen aussehen.

Ein Mittel gegen diesen Uebelstand wären also wohl zunächst Doppelfenster. Dann muß man die Luft zwischen diesen Doppelfenstern so einsperren, daß sie weder mit der äußeren kälteren Luft der Straße, noch mit der inneren wärmeren Luft des Wohnzimmers in irgend eine Verbindung treten kann. Dies geschieht durch einen festen Verschluß, durch sorgfältiges Verkleben aller Fugen und Ritze beider Fenster mittelst starken Papiers und eines Kleisters, der aus Stärke und Leim zu gleichen Theilen bereitet ist.

Ich sollte meinen, das Mittel müßte gründlich helfen, aber es wird sich nicht jede Hausfrau damit befreunden, weil ihr dadurch das Lüften des Zimmers während des Winters unmöglich gemacht wird. Sie wird lieber, wenn irgend möglich, Folgendes anwenden, wenn es auch mit Kosten verbunden ist.

Dies zweite Mittel besteht darin, daß man die Doppelfenster, sowohl die nach außen, wie die nach innen hin, mit Doppelscheiben versieht. Bei neu anzufertigenden Fenstern hat dies keine Schwierigkeiten. Bei schon vorhandenen Fenstern wird dies mehr Mühe machen, da kann am Fensterrahmen selbst nicht viel geändert werden, um die zweite Scheibe einzupassen. In den meisten Fällen wird man genöthigt sein, sie der inneren Seite des Fensterrahmens möglichst genau anzupassen, mittelst Klammern zu befestigen und mit Fensterkitt zu verschmieren.

Bei diesen Doppelscheiben wird man des vollständigen Verklebens der Ritze und Spalten der Fensterrahmen nicht überhoben sein. Wenn nicht etwa das Zimmer mehrere Thüren hat, wird man aber einige Ritze auflassen müssen, schon des Einheizens wegen, wie die folgende Berechnung beweist.

Die Luft ist 770mal leichter als das Wasser, d. h. ein Faß, welches 770 Pfund Wasser zu fassen vermag, enthält, wenn es leer, d. h. voll Luft ist, nur 1 Pfund Luft; so daß das wirklich Stoffige der Luft sich in einer räumlich sehr starken Ausdehnung befindet. Hiernach kann man sich einen Begriff machen, daß bei Vorgängen, wo die Bestandtheile der Luft in Anspruch genommen, verbraucht oder verzehrt werden, z. B. in einem Stubenofen, der von innen geheizt wird, eine verhältnißmäßig sehr große Menge Luft, dem Zimmer entzogen wird. Diese muß wieder ersetzt werden, was nur durch ein Zuströmen von außen geschehen kann. Wie viel in einem solchen Fall zuströmen muß, zeigt folgende Rechnuug. Um z. B. 16 Pfund Holz im Ofen zu verbrennen, sind 66 Pfd. Luft erforderlich, da nur deren Sauerstoff, nicht aber die andern Gemengtheile der Luft das Verbrennen zu bewirken vermag. Diese Luftmenge geht nach und nach durch den Ofen zum Schornstein hinaus. Es wird also dem Zimmer so viel Luft entzogen, als einem Raum von 66mal 770, oder 50,820 Pfd. Wasser gleich ist.

Hierbei ist die Luft noch gar nicht berechnet, die so mit durch den Ofen geht, ohne zur Verbrennung etwas beizutragen. Der Zug reißt sie mit fort. Da nun alle diese Luft von außen ersetzt wird, so ist ein von innen geheizter Ofen nicht nur das beste Reinigungsmittel der Zimmerluft, sondern kann auch dazu dienen, in neu gebauten Häusern die Zimmer schnell zu trocknen; man unterhält dann mehrere Tage hindurch ein schwaches Feuer im Ofen.

Eine höchst bedeutungsvolle Eigenschaft der Luft ist die, daß sie die Wärme nicht leitet. Die ganze Behaglichkeit unseres äußeren Daseins hängt davon ab. Anstatt daß andere Körper, z. B. die Metalle, indem sie uns berühren, uns erkälten, uns Wärme nehmen, so hält im Gegentheil die Luft die Wärme um uns zusammen: sie umgiebt uns wie ein wärmender Mantel.

Ueberall also, wo eine Luftschicht eingeschlossen ist, ist sie ein warmhaltendes Mittel. Es kann durch sie die Kälte nicht hindurch, die, wenn sie, anstatt des lufterfüllten Raumes, auf einen metallerfüllten

reich erst den Rhein, auch ohne dessen Festungen, in Händen hat, dann — verlassen Sie sich darauf — werden wir ihn gegen ganz Europa halten.“ — So, meine Herren, denkt nicht einer, so denkt jeder in Frankreich, was immer Michel Chevalier dagegen sagen mag; und das ist der Grund, weshalb wir bei aller Friedensliebe auf den äußersten Fall gerüstet sein müssen.

London, 23. Sept. [Vom Hofe.] Prinz Alfred ist am Sonnabend von Liverpool nach Halifax abgereist, um sich auf sein Schiff zu begeben. — Der Prinz und die Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen sind gestern auf der vom Herzog von Porto kommandirten Fregatte „Barthol Diaz“ wohlbehalten in Southampton angelangt, und werden sich von Dover aus nach Antwerpen begeben. — Großfürst Constantin hat sich für einige Wochen in Binstead-House auf der Insel Wight, das früher der Wohnort von Lord Downes gewesen, eingemiethet.

Die „Times“ läßt sich nach dem „Morning Herald“ nun auch über das Schreiben des Kaisers von Rußland an die amerikanische Regierung vernehmen und äußert sich folgendermaßen über die russisch-amerikanischen Beziehungen. Dem Kaiser Alexander, dem unumschränkten Alleinherrscher über traurige Wüsteneien und halbbarbarische Leibeigenen, sei eine Wahrheit offenbart worden, welche die südlichen Staaten Nordamerika's, mit ihrer Bibel, ihrer englischen Literatur und englischen Abstammung nicht zu erkennen vermöchten — die Wahrheit, daß das Recht, einen Nebenmenschen als Eigenthum zu besitzen, ein Fluch sei, der eine schwere Vergeltung nach sich ziehe und an der dritten und vierten Generation die durch die Grausamkeit und Habgier ihrer Vorfahren begangenen Unbilden räche. Deshalb strebe er mannhaft, das Werk Boris Godunoff's zu vernichten und seine Krone zu adeln, indem er sich zum ersten Kaiser seines Hauses mache, der über eine Nation freier Männer regiert habe. Dieser Kaiser nun, der, abgesehen von der unternommenen sozialen Revolution, auch wegen Polens schwere Sorgen und die seinem Reich durch den Krimkrieg geschlagenen Wunden noch nicht geheilt habe, finde trotzdem Zeit, sich für die Angelegenheiten seiner Nachbarn zu interessiren. „Neugierig sind wir, zu sehen“, fährt die „Times“ fort, „wie die wohlgemeinte russische Intervention in den Vereinigten Staaten aufgenommen werden wird. Sollten wir nach der England widerfahrenen Behandlung schließen, so würden wir uns keinen sanguinischen Hoffnungen hingeben. Alles, was wir gethan oder unterlassen, gesagt oder nicht gesagt haben, erfuhr dieselbe grobe Mißdeutung und wurde mit denselben unprovozirten Schmähungen beantwortet. Aber freilich, wir stehen in den Vereinigten Staaten auf dem Fuß der am wenigsten begünstigten Nation der Erde. Es giebt sonder Zweifel für die Sympathie zwischen Rußland und Amerika viele Gründe, die zwischen England und Amerika nicht vorhanden sind. In Rußland herrscht eine unumschränkte politische Gleichheit, eine größere Gleichheit, als sich vielleicht durch die bestorganisirte Demokratie herstellen läßt. Seine auswärtige Politik hatte bisher einen unwandelbar angriffsweisen Charakter, und die Doctrin der offenbaren Schicksalsbestimmung war der Glaube der Nation hundert Jahre, ehe sie zu Nutz und Frommen der Vereinigten Staaten wieder erfunden wurde. Wenn Peter der Große nicht sehr Washington glich, so war er nicht ohne eine gewisse Aehnlichkeit mit Jefferson und Jackson, den Gleichmachern amerikanischer Institutionen. Dann empfiehlt sich Rußland durch viele negative Vorzüge. Es hat keinen Freihandel als stehenden Vorwurf für die reactionären Tarife der Vereinigten Staaten, keine freie Presse, die zeigen kann, daß man sich der Freiheit zu erfreuen vermag, ohne in Rohheiten oder Verleumdungen zu verfallen; keine Literatur in derselben Sprache, die durch ihre Ueberlegenheit einen kränkenden Eindruck macht; kein Parlament, wodurch es die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zieht und die Berathungen des Congresses in Schatten stellt; keine große Handelsflotte, die alle Häfen und Meere füllt; keinen unbestrittenen Vorrang in der Frachtschifffahrt auf dem atlantischen Weltmeer; keine großen Kolonien auf dem amerikanischen Festlande, deren stetiger Fortgang in allen Künsten friedlicher Industrie einen kränkenden Gegensatz zu der Verwüstung und den Verbrechen eines Bürgerkrieges bildet; und bis zum März dieses Jahres gewann es sich die Sympathien der conföderirten Staaten durch die goldene Fessel der Leibeigenschaft, eine Fessel, die noch jetzt nicht ganz gebrochen ist.“

Amerika.

Newyork, 14. Sept. [Kriegs-Schauplatz.] In West-Virginien war es zu einem Gefechte zwischen den Truppen des Südens unter Floyd und denen des Nordens unter Rosenkranz gekommen. Die Sonderbündler hatten nach längerem Kampfe ihre befestigten Stellungen geräumt. Einem Gerüchte, welchem zufolge General Fremont abgesetzt worden sein sollte, weil er in der bekannten Proklamation seine Befugnisse überschritten hätte, ward kein Glauben geschenkt. Die Legislatur von Kentucky hatte den Truppen des Südens befohlen, den Staat zu räumen, und sich geweigert, in Bezug Bezug auf die Unionstruppen das Gleiche zu verfügen. Die Sonderbündler waren zum Bleiben entschlossen. Sie näherten sich langsam den Linien des Unions-Heeres in Virginien, was der Meinung Halt gab, daß eine große Schlacht bevorstehe. Die Schiffe des Süden wurden in Cuba auf demselben Fuße zugelassen, wie die der anderen Nationen, jedoch ohne Anerkennung der Nationalität. Der in Newyork angekommene Prinz von Joinville hatte den ihm seitens der Unions-Regierung angebotenen Empfang abgelehnt. In Baltimore waren zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Prinz Napoleon war in Quebeck eingetroffen.

[Sonntagsfeier.] Die Truppen feierten heute den Sonntag nach Maßgabe des folgenden Tagesbefehls:

„General-Ordre Nr. 7. Der kommandirende Generalmajor wünscht und verlangt, daß in Zukunft der Sabbath von seinem Kommando mehr geachtet werde. Wir kämpfen in einer heiligen Sache und sollten uns bemühen, den Segen des Schöpfers zu verdienen. Außer im Falle eines Angriffs durch den Feind oder einer andern militärischen Nothwendigkeit wird den kommandirenden Offizieren empfohlen, daß alle Arbeit am Sabbath suspendirt sein solle; daß an diesem Tage keine unnöthigen Bewegungen gemacht werden; daß den Leuten so viel als thunlich gestattet werde, von ihren Arbeiten zu ruhen; daß sie nach der üblichen Morgen-Inspection den Gottesdienst besuchen, und daß die Offiziere und die Mannschaft in gleicher Weise ihren Einfluß gebrauchen sollen, um den höchsten Anstand und die Ruhe an diesem Tage zu sichern. Der kommandirende General betrachtet dies nicht als eine eitle Form. An einem Tage in der Woche zu ruhen ist nothwendig für Menschen und Thiere. Abgesehen davon ist die Beobachtung des dem Gotte des Gnade und der Schlachten geweihten Tages unsere heilige Pflicht.

George B. Mc. Clellan.“

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. September. [Tagesbericht.]

ẑ Bei Eröffnung der heutigen Sitzung der Stadtverordneten berichtete unter Anderem der Hr. Vorsitzende, daß bei der in diesen Tagen stattgefundenen Revision des städtischen Leihamtes Alles in bester Ordnung vorgefunden worden sei; Pfänder waren 1056 Stück vorhanden.

Nächsten Sonntag soll die Grundsteinlegung zur neuen Erbauungs-Halle für die christkatholische Gemeinde stattfinden. Auf die betreffende Anzeige beschließt die Versammlung: es dem Willen und der Neigung eines jeden Mitgliedes zu überlassen, sich an dieser Festlichkeit zu betheiligen.

Zu einer anderen Festlichkeit, welche Donnerstag den 3. Oktober in der Realschule zum heil. Geist stattfinden soll und bei welcher das Schulen-Inspektorat an den Hrn. Propst Schmeidler übergeben werden soll, werden die Herren Grund und Frief deputirt.

Die Herstellung des Fangdammes hinter der Matthiasmühle wird dem Hrn. Zimmermeister Schlick für die Mindestforderung von 5250 Thlr. zugeschlagen; hieran aber das Gesuch geknüpft: der Magistrat möge sich bald möglichst über die Art der Verwerthung dieser vortrefflichen Wasserkraft äußern.

Der Gehalt des Kantors bei St. Elisabet und Barbara wird auf 530 Thlr. fixirt.

Die Ländereien bei Herrnwiese und Scheitnig (incl. des Rennplatzes) werden bei einem Flächen-Inhalte von 723 Morgen parzellenweise für insgesammt 2252 Thlr. verpachtet.

Zur Renovation und Reparatur des baufälligen Thurmes an der Friedhofskirche im großen Kirchhof (Nikolai-Vorstadt) werden 627 Thlr. bewilligt.

Ein Antrag: das Carrousel bei der Schweizerei im Scheitniger Park eingehen zu lassen und nur das auf dem Platze rechts vom Ausgange des Fürstensgarten fernerweit bestehen zu lassen, wird nicht genehmigt, sondern beschlossen: den letzteren Platz zur Pachtung auszubieten und dasselbe auch beim ersteren zu thun, falls die gegenwärtige Pacht ablaufe oder aufgegeben würde.

Auf Antrag des Magistrats wird nächsten Montag den 30. Sept. eine außerordentliche Sitzung stattfinden, da bis dahin der Versammlung wichtige und dringende Vorlagen zugehen werden. Es handelt sich nämlich um das Lokal, in welchem Ihren Majestäten das Fest gegeben werden soll. Die betreffende Commission hat die 3 vorgeschlagenen Lokale: Theater, Börse und Schießwerderhalle besichtigt, und befunden, daß wenn in letzterer das Fest gegeben werden sollte, bedeutende und kostspielige Bauten ausgeführt werden müßten. Hierüber soll nun in der Montag-Sitzung entschieden werden.

≈ [Militärisches.] In dem gestrigen Tagespersonenzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn befanden sich circa 200 Reservisten vom 3. Bataillon des schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38, von denen auf der Tour Berlin-Breslau an verschiedenen Stationen im Ganzen 100 Mann abgesetzt wurden. Der Rest traf mit dem um etwa 10 Minuten verspäteten Zuge hier ein, und kommt heute zur Entlassung.

≈ Der Generalmajor und Commandeur der 11. Division, Graf v. Oriolla, ist von den Manövern am Rhein hierher zurückgekehrt. — Der Major v. Fabeck, Commandeur des 1. schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 5, soll zum Commandeur des Garde-Schützen-Bataillons, und der Major v. Weller, vom 7. westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 56 zum Commandeur des 1. schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 5 (Görlitz) ernannt worden sein.

≡ [Jubiläum des Elisabetans.] Am 31. August 1293 ist die Schule zu St. Elisabet zwar schon angelegt, allein im Jahre 1561 erfuhr sie eine Erweiterung, totalen Umbau und die neue Einrichtung des Unterrichtsplans, welche sie berechtigt, von da ab eigentlich ihre Gymnasial-Existenz zu datiren, und von der feierlichen Einweihung des neuen Gebäudes am 29. Januar 1562 eine neue Aera zu beginnen. Damals hatte sich das jetzt schon wieder unter Neubau verschwundene Gymnasialgebäude mit den wohlthätigen neun Musen-Erkern für die Inquilinen und dem Apollothurm in der Mitte erhoben, dessen Glocke wohl noch manchen von uns vor Menzels und Nickels Katheder gerufen.

= [Universität.] Wie nachträglich mitgetheilt wird, hat der erste Secundär-Arzt der geburtshilflichen Poliklinik, Herr Hofrath und Privat-Docent Dr. Burchard, zur Feier des Jubiläums unserer Universität der geburtshilflichen Klinik seine reiche Privatsammlung an Becken-Präparaten, Apparaten und Instrumenten für gynäkologische Zwecke als ein Zeichen der Dankbarkeit gegen die alma Mater verehrt. Die Poliklinik hat in der Zeit vom Universitätsjahr 1829—30 bis Schlusse des vorigen Jahres im Ganzen 18,775 Individuen, worunter 8108 Gebärender sich befanden, ärztlich behandelt.

✱ In seiner heutigen dritten und letzten poetischen Vorlesung wird Dr. Rudolph Gottschall sein zweiaktiges dramatisches Gedicht: „Die Rose vom Kaukosus,“ zum Vortrag bringen, welches bisher noch nicht in den Buchhandel gekommen ist. Voraus wird der Vortrag einiger kleinerer Dichtungen gehn. — Die steigende Theilnahme, welche die vorausgegangenen Vorlesungen gefunden, läßt erwarten, daß auch die heutige zahlreich besucht werden wird, zumal unser geschätzter Dichter eine größere, bisher noch nicht der Oeffentlichkeit übergebene Schöpfung zum Vortrag bringt, welche nach Versicherung derer, die das Gedicht bereits kennen, zu den vortrefflichsten gehört, welche wir der Muse unseres Gottschall verdanken.

⊿ Ein ehemaliger Schüler des hiesigen katholischen Gymnasiums, Gustav Maria Jonas, hat aus Anlaß der 50jährigen Jubelfeier desselben eine von ihm componirte Messe: „Missa solemnis de spiritu sancto,“ an den Director der Anstalt mit der Bestimmung eingesandt, daß das etwa aufkommende Honorar, wenn sie einen Verleger finden sollte, nach Abzug der Druckkosten der unter dem 10. August d. J. gegründeten Jubel-Stipendien-Stiftung zu Gute kommen solle. Wir machen im Interesse der milden Stiftung auf diese Messe, ein recht gelungenes Werk, aufmerksam, da sie sehr wohl geeignet ist, zur religiösen Erhebung und Erbauung beizutragen.

⊿ Vor einigen Tagen ist ein Bedienter verhaftet und in das Gefängniß nach Trebnitz abgeliefert worden, der auf höchst schlaue Weise durch längere Zeit seine Herrschaft auf dem Lande bestohlen hatte, ohne daß er dabei ertappt worden oder überhaupt nur ein Verdacht des Diebstahls auf ihn gefallen wäre. Schließlich war er selbst die erste Ursache zur Entdeckung. Er sandte nämlich einen Koffer, der mit den entwendeten Gegenständen aller Art angefüllt war, an einen hiesigen Einwohner und bat ihn, denselben bis zu seiner Ankunft zu reserviren. Gleichzeitig schickte er einem hiesigen Schlosserlehrling verschiedene Wachsabdrücke zu, um darnach einzelne Nachschlüssel anzufertigen. Der zeitige Inhaber des Koffers hier schöpfte aber Verdacht, da ihm der Bediente streng verboten hatte, etwas von dem umfangreichen Depositum zu sagen und machte der Polizei-Behörde Anzeige. Die alsbald angestellten Recherchen führten nun zur Ermittelung des Diebes und sogar zur Vermuthung, daß der Mensch jedenfalls schon einen Einbruch bei einer seiner früheren Herrschaft auf dem Lande verübt, dabei aber gestört worden war und dann unverrichteter Sache die Flucht ergriffen hatte. In der Eile des Rückzuges war von ihm sogar eine Reisetasche zurückgelassen worden, die er indeß nicht als die seinige anerkannte, obgleich sie es unzweifelhaft gewesen sein mag.

⚲ **Bunzlau,** 26. Sept. [Bauten. — Handelsgärtnerei.] Für den Bau des Gymnasiums, welches auf freien Platz zwischen der Promenade und dem Bahnhofe, dicht an erstere, sehr zweckmäßig zu liegen kommt, wird bereits Material angefahren. Doch wird man, wenn zu Ostern die Ober-Klassen bereits ins Leben treten, wohl für diese interimistisch noch Lokale miethen müssen, da in dem für die jetzigen Gymnasial-Klassen benutzten Stadtschulgebäude (den frühern Lehrerwohnungen) kein Raum mehr zu finden sein und das neue Haus keinesfalls schon beendet sein dürfte. — Auch baut man frisch am Provinzial-Irrenhause, oder vielmehr an der die Irren-Anstalt bildenden kleinen Ortschaft. Denn es ist ein ganzer Complexus stattlicher Gebäude, welcher dazu gehört. Er liegt an der Höhe des Drisselberges, zur Seite der Straße, welche nach Gnadenberg führt, in schöner freier Lage, mit Aussicht über die Ebene bis zum Gebirge. Im Aeußeren ist alles der Hauptsache nach fertig, nunmehr geht es an die innere Einrichtung und Ausstattung, sowie an die Garten-Anlagen. Diese sind dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Hübner in Bunzlau zur Ausführung übertragen worden, einem sehr strebsamen Manne und einem von den Wenigen, denen es in Schlesien glückt, rein auf sich selbst gestellt, durch Fleiß und Einsicht aus nichts etwas zu schaffen. Seine Pflanzenculturen haben einen solchen Ruf, daß er, namentlich in diesem Jahre, fast außer Stande ist, allen Bestellungen nachzukommen. Das am meisten in die Augen fallende sind seine umfassenden Ananastreibereien, deren Früchte nicht allein in die deutschen Hauptstädte, sondern sogar bis Petersburg gehen. In seinen beiden Gärten ist jedes Fleckchen benutzt. Die Heizungen in seinen zahlreichen Glas- und Treibhäusern sind höchst compendiös eingerichtet, vereinigen Dampf- und Wasserheizung und verstatten eine stete Wiederbenutzung des Wassers. Bunzlau gehört durch die Hübner'sche Gärtnerei, welche von Jahr zu Jahr ausgedehnter und vollkommener geworden, in die Reihe der vorzüglicheren Handelsplätze für Gartenproducte und Sämereien. Die Sammlung von Sämereien, insbesondere die von in- und ausländischen Waldbaum-Sämereien, hat bei der diesjährigen, in Bunzlau stattgehabten Sitzung des „schlesischen Forstvereins“ die besondere Aufmerksamkeit der Forstmänner auf sich gezogen.

---

§§ **Schweidnitz,** 25. Septbr. [Geschichtliche Erinnerung. — Floite. — Festtag. — Brandunglück.] Heute sind gerade hundert Jahre verflossen, seit König Friedrich der Große aus dem Lager, das er am 20. August 1761 bei Bunzelwitz bezogen hatte, aufbrach, um sich in die Gegend von Strehlen und Münsterberg zu begeben. Sechs Tage später, in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober, wurde die Festung Schweidnitz, seit dem Frühjahr 1758 wieder in den Händen der Preußen, von den Oesterreichern unter Loudon und die mit denselben verbündeten Russen im Sturm genommen. Der 1. Oktober 1761 war viele Jahrzehende hindurch den schweidnitzer Bürgern als Schreckenstag in Erinnerung. Trotz des Verbotes des Oberfeldherrn, haben die österreichischen Soldaten arge Plünderungen ausgeführt; dagegen wird den russischen Soldaten nachgerühmt, daß sie strenge Mannszucht gehalten haben.

Die Sammlungen der Geldbeiträge für das Schrauben-Dampf-Kanonenboot „Silesia“ sind auch bei uns seit dieser Woche im Gange. Auf Veranlassung der Communal-Behörden haben sich die Bezirksvorsteher bereitwillig finden lassen, die freiwilligen Gaben von Haus zu Haus einzusammeln. — Vorgestern war für die hiesige evangelische Gemeinde ein Feiertag. Das alljährlich wiederkehrende Kirchenfest zur Erinnerung an den 23. Sept. 1652, an welchem Tage von den kaiserlichen Commissarien den Vorstehern der hiesigen evangelischen Gemeinde der Platz zum Bau der Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit übergeben worden war, wurde durch dreimaligen Gottesdienst gefeiert. Nach altem Brauche ist der gewöhnliche Geschäftsverkehr an diesem Tage sistirt. — Gestern Nachmittag brach im Innern der Stadt in dem einen Eckhause der Langen- und Kirchgasse Feuer aus. Durch

(Fortsetzung in der Beilage.)

Raum träfe, sehr schnell durchdringen würde. Die oben besprochenen Doppelfenster und Doppelscheiben sind für diese Bemerkung ein treffender Beweis: die zwischen ihnen befindliche Luftschicht verhindert das Gefrieren der Fensterscheiben, weil sie die Kälte nicht hindurchläßt.

Damit dies aber gründlich in Erfüllung gehe, ist es unerläßlich, daß die warmhaltensollende Luftschicht sich nicht bewegen könne, vielmehr fest eingeschlossen sei. Ist dies nicht der Fall, so kann die Luft, anstatt zu erwärmen, auch erkälten. Dies ist begründet in ihrer Beweglichkeit, ein Umstand, den die Wärme vorzugsweise hervorzurufen im Stande ist.

Wird nämlich ein bestimmter Theil von Luft erwärmt, so wird dieser ausgedehnt, folglich leichter, als andere nicht erwärmte Lufttheile. Die Folge davon ist, daß eine solche, durch Erwärmung leicht gemachte Luft sich von der anderen kälteren, also schwereren Luft trennt und in die Höhe steigt. Dieser folgt andere auf gleiche Weise erwärmte und leicht gemachte Luft, so daß also in diesem Fall die Luft, wenn sie auch nicht Wärme leitet, doch warmen Körpern die Wärme entzieht und mit ihrer ihnen entzogenen Wärme davonfliegt.

Hieraus folgt, daß eine Luft, die sich nicht bewegte, die möglichst warmhaltende Kraft haben würde; da aber die Erwärmung selbst diese Bewegung bedingt, so folgt, daß man sie nicht ganz abhalten, aber doch durch Verschließen der Behälter mindern kann.

Nun wird es meinen Leserinnen mit einemmale klar werden, welche Bedeutung die sogenannte Zugluft hat. Sie raubt in schnell wechselnder Berührung dem menschlichen Körper ganz unerwartet eine Menge Wärme, und hat dann bei dafür empfänglichen Wesen die Folge einer sogen. Erkältung, die sich in Husten und Schnupfen äußert.

Mit Recht ist von Alters her die Zugluft als etwas Feindliches betrachtet worden. Aengstliche Menschen sind aber auch hierin, wie bei vielen Dingen, zu weit gegangen. Man fürchtet sich davor nicht selten umsonst.

So bin ich zu verschiedenenmalen in die Lage gekommen, mich nach gründlicher Erhitzung bei einem fröhlichen Trinkgelage einem heftigen Luftzuge auszusetzen. „Jetzt“, dachte ich, „hast du für morgen dein Erkältungsfieber weg.“ Mit Nichten, es kam nichts. Das Feuer des Weines hatte es mit dem erkältenden Luftzuge siegreich aufgenommen. —

Ganz nüchternen Menschen, die das Unglück haben, von keinem fröhlichen Trinkgelage heimzukehren, widerfährt nicht selten das Gegentheil. In diesem Fall wird es nun gut sein, auf Einiges aufmerksam zu machen, was Viele schon wissen, Viele aber auch nicht wissen. Für diese sei es bemerkt, daß eine scharfe Zugluft, besonders bei strenger Kälte, höchst nachtheilig für die Lungen ist. Ist man also genöthigt, sich derselben, z. B. beim Nachhausegehen, auszusetzen, so schließe man, wie schon Kant empfohlen hat, fest den Mund und athme blos durch die Nase.

Das eben Gesagte gilt für diejenigen, welche gezwungen sind, bei ihren Gängen eine bestimmte Richtung zu verfolgen. Eine Menge Menschen setzt sich jedoch der freien Luft aus, ungezwungen, blos wegen der Bewegung, zum Lustwandeln. Die können von der folgenden Weisung, die mir ein alter Krieger mitgetheilt hat, sehr nützlichen Gebrauch machen.

Wer sich in Gottes freier Natur ergehen, also lustwandeln will, der erforsche genau die Richtung des Windes, und wähle stets diejenige, die gegen den Wind ist. In dieser Wahl ist das richtige Maß für seine Kräfte gegeben. Er beginnt mit den Schwierigkeiten, kämpft dagegen, so lange es ihm genehm ist, und wenn es ihm zu arg wird, kehrt er um, und mit dieser Umkehrung wird, weil er nun mit dem Winde geht, alle früher erlittene Unbill wieder ausgeglichen.

Ganz entgegensetzt verhält es sich mit einem Lustwandler, der aufs Gerathewohl sich dem Genuß der freien, sonnerwärmten Frühlingsluft hingiebt. Er achtet nicht des Windes, folgt sorglos seiner Richtung und macht, gleichsam von ihm getragen, einen ungewöhnlich langen Weg. — Nun die Umkehrung, nun nach Hause! — Da wird unser Lustwandler gewahr, daß er schwitzt, und zwar auf eine höchst unbehagliche Weise wird er es gewahr, indem ihm nun ein kalter Wind entgegenbläst und er auf einmal sich wie iu kaltes Wasser eingetaucht fühlt.

Es ist ganz in der Ordnung, wenn in Folge eines solchen Wandelganges Schnupfen und Flußfieber entstehen. — Also man merke sich dies. Man hänge nicht nur den Mantel nach dem Winde, wenn es windig ist, sondern man trete ihm nur dann entgegen, wenn man sich nicht erschöpft und erhitzt hat. Hat man aber dieses gethan, so gehe man mit dem Winde.

Krefeld, 21. Sept. [Ein Theater-Skandal.] Das hiesige Stadtgespräch bildet ein eigenthümlicher Theater-Skandal, der die zweite Leistung unserer neuen Bühne: Scribe's „Glas Wasser“, trübte. Der Grundbesitzer des bekannten „Hotel de la Redoute“, in dem das Stadttheater sich befindet, hat sich nämlich kontraktlich eine Theaterloge gesichert, welche er auch bis jetzt unter allen Directionen unbehelligt benutzte; auch diesmal gedachte derselbe sein Recht auszuüben, fand jedoch seine Loge verschlossen, und dies veranlaßte ihn, sich unter Zuziehung kräftiger Arme vermittelst Aufbrechung der Thür in den Besitz derselben zu setzen; dem entgegen wurden von der zeitigen Direction, welche dessen Recht aus uns unbekannten Gründen nicht anerkennen will, zur Abwehr die im Theater als Portiers, Theaterdiener und Billeteurs angestellten concessionirten Packträger commandirt, so daß bald zum Schrecken des Publikums ein allgemeiner Kampf um den Besitz der Loge eintrat, der leider mit Messerstichen enden sollte, denn dem Vernehmen nach wurden zwei concessionirte Packträger verwundet.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

die von den Löschmannschaften getroffenen Vorkehrungen wurde das weitere Umsichgreifen des Elementes verhindert, so daß nur das Dach und die Bodenräume ausbrannten.

---

e. **Neumarkt,** 25. Sept. Kürzlich hat ein sehr begabter, die Achtung aller Parteien genießender Geistlicher unsern Kreis verlassen; es ist dies der Erzpriester Münzer, welcher über ein Vierteljahrhundert als Pfarrer in Krintsch und seit 1849 als Erzpriester und Kreis-Schulen-Inspector des neumarkter Archipresbyterats segensreich gewirkt. Derselbe hat das bedeutende Pfarramt zu Järischau bei Striegau, seiner Vaterstadt, übernommen. — Den Hauptdebit der Lotterie-Loose zum Besten für die katholischen Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse führt der Cantor Engler für den hiesigen Bezirk, und hat derselbe bereits gegen 100 Dutzend Loose abgesetzt und mehrere sehr schöne Gewinngegenstände an das Comite eingesandt. Die Vorsteherin des hiesigen Königin Elisabet-Zweig-Vereins, Frau Justizrath Böge, veranstaltet am 13. Nov. d. J. wieder eine Verloosung für den Wohlthätigkeitszweck des Vereins, und hat die Loose à 5 Sgr. ausgegeben. — In der Stadtverordneten-Sitzung am 21. d. M. wurden die Rathmänner Heininger und Stach wiederum auf 6 Jahre in ihr Amt eingeführt. — Behufs Sammlung der Beiträge zum Bau eines preußischen Kriegsschiffes König Wilhelm ist hier schon am 7. August ein Comite zusammengetreten, wozu das Mitglied Martin die Beiträge annimmt und bei dem über 80 Thaler eingegangen sind; jetzt haben der Magistrat und die Stadtverordneten einen Aufruf erlassen und veranstalten Sammlungen für das Kanonenboot der Städte Schlesiens.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 25. d. M. fand die feierliche Beerdigung des Präsidenten der naturforschenden Gesellschaft, Hrn. Oeconomie-Commissionsrathes G. v. Möllendorff, unter sehr zahlreicher Betheiligung der Einwohnerschaft statt. — Die Versammlung der mittelschlesischen Mitglieder des National-Vereins wird auch von hier aus besucht werden. — Der hiesigen naturforschenden Gesellschaft hat Herr Dr. Böttcher in Rothenburg seine Sammlung lausitzischer Vögel, ungefähr 100 sehr schöne Exemplare, den Sammlungen der Gesellschaft zur Einverleibung überwiesen.

△ Nimptsch. Wie unser „Landsmann" meldet, ist die verloren gegangene Tochter des zu Kunsdorf verstorbenen Stellenbesitzers Horand, am 22. d. M. in der Lohe bei der sogenannten Känchen-Mühle (zwischen hier und Kunsdorf) durch einen dort hütenden Schäfer aufgefunden worden. Der Unglücklichen war die Kehle durchschnitten und die Hände zusammengebunden. Die, wie nicht mehr zu bezweifeln ist, Ermordete, war erst 15 Jahre alt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 24. Sept. [Schwurgericht.] Der ehem. Kutscher Wilhelm Rohde, 52 Jahre alt, und schon zweimal wegen schweren Diebstahls bestraft, hat neuerlich auf die verschmitzteste Weise eine nicht unerhebliche Anzahl Einbrüche verübt. In der Regel gab er sich für einen Klemptner aus, als welcher er das Dach in diesem oder jenem Hause revidiren zu wollen vorgab, und benutzte diese Maske, um Boden, Keller und andere Räumlichkeiten nach deren gewaltsamer Eröffnung auszuplündern. So entwendete er aus dem Boden des Hauses Tauenzienplatz 4 eine Menge Sachen, aus dem Keller des Apothekers Olschowsky 8 Flaschen Champagner, aus der Bodenkammer des Hauses Gartenstraße 38 Betten und einen Damenhut, welche sich später bei seiner Geliebten, der wegen Hehlerei mitangeklagten geschiedenen Junker vorfand. Im Dezember v. J. bei einem wiederholten Besuch in dem Hause Tauenzienplatz Nr. 5 verhaftet, und in das Arbeitshaus eingesperrt, entsprang er wenige Tage darauf, und übersandte einem Polizeibeamten von Brieg aus die mitgenommene Arbeitshauskleidung mit einem Schreiben, worin er sagte, daß er nicht gewöhnt sei, sich an fremdem Gute zu bereichern. Am 12. Januar stahl er aus der gewaltsam erbrochenen Wohnstube des Darmhändlers Schönfelder, Neuweltgasse 7, nachdem er sich unter dem Namen eines Regenschirmhändler Schwarz eingeführt und daselbst umgesehen hatte, ein Kästchen mit 91 Thalern. Endlich entwendete er noch dem Gastwirth Kuhnert am 17. März d. J., in dessen Schanklokal zum Weinberg auf der Matthiasstr. er sich seit Anfang März täglich zweimal eingefunden hatte, nach gewaltsamer Erbrechung der Wohnung und sämmtlicher verschlossener Behältnisse mittelst Stemmeisen, 300 Thaler baares Geld nebst verschiedenen Pretiosen. Als Rohde, dieser That verdächtig, am 28. März verhaftet wurde, fanden sich bei ihm Diebeswerkzeuge und mehrere Gegenstände vor, die ihn beinahe schon überführten. Vollständig geschah dies dadurch, daß in der Wohnung der vereh. Schuhmacher Schwarzbeck hierselbst, einem Schlupfwinkel des R., eine entwendete Reisetasche und 116 Thaler baares Geld entdeckt wurden, welche der Gastwirth Kuhnert genau als sein Eigenthum wieder erkannte. Wegen Verheimlichung der Reisetasche ist die Schwarzbeck der Hehlerei beschuldigt. Trotz aller vorhandenen Beweismittel leugnete Rohde die ihm zur Last gelegten Verbrechen hartnäckig und behauptete, er sei zur Zeit, als dieselben begangen wurden, auf Reisen in Warschau und im Posenschen gewesen. Dabei benahm er sich gegen die Zeugen, indem er selbige Lügen strafte, so ungebührlich, daß seine Entfernung aus dem Gerichtslokale beschlossen, und in seiner Abwesenheit weiter verhandelt werden mußte. Nachdem die Geschwornen gegen alle drei Angeklagte das Schuldig ausgesprochen hatten, verurtheilte der Gerichtshof den Rohde zu 10 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht, die Junker zu 3 Mon., die Schwarzbeck zu 1 Monat Gefängniß und den Nebenstrafen.

Ferner stand am 25. d. M. vor den Geschwornen: 1. die unvereh. Marie Therese Wagner aus Kleschwitz. Dieselbe ist 28 Jahr alt, aus Thiemendorf gebürtig, und seit dem Jahre 1859 in das Gemeindehaus zu Kleschwitz aufgenommen worden. Von mehreren unehel. Kindern, welche sie geboren hat, ist ein im Jahre 1855 geborner Knabe bereits nach wenigen Monaten gestorben, ein Mädchen lebt noch, und ein Knabe, 3½ Jahr alt, ist am 13. Februar d. J. früh Morgens plötzlich verstorben. Die p. Wagner ist nun beschuldigt, den Tod dieses Knabens durch vorsätzliche Mißhandlungen bewirkt zu haben. Es bekundete die Therese Bauschke, die mit der Angeklagten seit dem Frühjahr 1860 in derselben Stube im Gemeindehause wohnte, daß die p. Wagner öfters den Knaben mit den Händen beim Kopfe nahm, und ihn mehreremal an den Balken der sehr niedrigen Stubendecke stieß. Mitunter faßte sie das Kind am Leibe, und warf dasselbe, nachdem sie es in die Höhe gehoben, auf den Fußboden der Stube. Dies wiederholte sie fast jedesmal mehreremal hinter einander, und stieß es auch dann mit den Füßen. Oftmals habe sie das Kind mit einem Besen oder einem Stück Holz auf den Körper, unberücksichtigend, wohin sie traf, geschlagen. Ferner stieß sie dasselbe aus der Stube hinaus auf den Hausflur, woselbst es oft nur mit dem Hemde oder einer Kattunjacke bekleidet, stundenlang stehen mußte. Auch im Jan. d. J. bei äußerst strenger Kälte und scharfem Winde ist dies einigemal vorgekommen. In der dem Tode vorhergehenden Woche hat nun auch die Angeklagte das Kind in der beschriebenen Weise mehrmals gemißhandelt. Dasselbe litt in Folge dieser rohen Behandlung an Kurzathmigkeit, welche mehrere Stunden anhielt. Bei solchen Gelegenheiten äußerte die Angeklagte mehrmals: „Diesen Jungen werde ich doch nicht los, wenn nur ein einzigesmal der Teufel eingewandert käme."

In der Nacht vom 12. zum 13. Februar d. Jahres befand sich die unvereh. Gertrude Bauschke bei ihrer Schwester im Gemeindehause zum Besuch. Beide Schwestern sind Zeugen des Vorfalles gewesen, welcher den Tod des Kindes zur Folge hatte. Sie bekunden übereinstimmend folgende Thatsachen: Früh in der 7. Stunde stand die Angeklagte auf, und warf den Knaben, vorgebend, weil er das Bett verunreinigt habe, mehreremale auf die Erde, wo sie das Kind liegen ließ. Nach einer halben Stunde etwa führte die Th. Bauschke das Kind zum Bette der Mutter, letztere äußerte hier: warte du Aas, wenn ich werde aufstehen, werde ich dirs schon anstreichen. Dies geschah denn auch. Sie erfaßte nämlich das arme Geschöpf am Körper, und warf dasselbe mit Gewalt auf die Erde. Darauf legte sie das Kind wieder in das Bett. Der Gertrude Bauschke schien das Kind todt zu sein. Das ihm zum Trinken gereichte Wasser ließ es unberührt, wonächst die Wagner unter dem Vorgeben, „Tropfen zu holen", sich entfernte. Als sie zurückkam fragte sie: „Gelt der Junge ist todt, der Schlag hat ihn gerührt." Das Kind war todt. Die Angeklagte bestreitet, daß sie ihr Kind auf diese Weise gemißhandelt habe, und behauptet, daß der Tod ihres Kindes dadurch veranlaßt worden, daß dasselbe, als es auf ein Stühlchen gestiegen, um wieder in das Bett zu kriechen, rücklings über das Stühlchen herunnter gestürzt sei. Die Section der Leiche des Kindes hat folgendes ergeben: Aeußerlich zeigten sich am Körper mehrfache Verletzungen: unter der rechten Achselhöhle, am Rücken, an der Rücken-Wirbelsäule und an den unteren Extremitäten fanden sich theilweise bedeutende Sugillationen vor. An mehreren Stellen fanden sich Verletzungen der Hautdecke und blaue Flecke vor. Die innere Besichtigung ergab, daß die innere Seite der Kopfhaut viel Blutaustritt zeigte, daß das ganze Gehirn mit ausgetretenem Blut bedeckt und angefüllt war, daß sogar auf der Schädelbasis ungefähr vier Quentchen ausgetretenes Blut standen, und daß endlich das Rückenmark in seiner ganzen Ausdehnung mit Blut überfüllt war. Das Gutachten der Herren Sachverständigen war, daß die Verletzungen so beschaffen waren, daß sie in dem Alter des Verletzten für sich allein den Tod zur Folge haben mußten. Diesem Gutachten stand jedoch das in Folge Antr. des Vertheidigers, Herrn Assessor Friedländer, eingeholte Superarbitrium des hiesigen königl. Medizinal-Collegii insofern entgegen, als nach diesem die Möglichkeit nicht in Abrede gestellt wird, daß der von der Angeklagten behauptete Fall auf den Fußboden die bei der Section der Leiche namentlich in der Kopfhöhle wahrgenommenen Erscheinungen hervorgebracht haben könne. — Das Verdict der Geschworenen lautete, wie gemeldet, auf Nichtschuldig, wonächst die Freisprechung der Wagner durch den Gerichtshof erfolgte.

Schließlich erschien als Angeklagter der Handelsmann Johann Weinberg von hier, 43 Jahre alt, mosaischen Glaubens, bereits wegen Betrugs, versuchten Beamtenbestechung und wegen einfachen Bankerotts bestraft. — Die vorliegende Anklage beschuldigt ihn des Meineids und des betrüglichen Bankerotts. Weinberg stand mit dem Fabrikanten Rösler aus Peterswaldau schon seit mehreren Jahren in Geschäftsverbindung; an Jahrmärkten hierselbst, welche Rösler mit seinen Waaren zu besuchen pflegte, kam W. in den Verkaufskeller des R. und kaufte dort von den Waaren. Am 2. November 1859 kam Weinberg wieder dahin und kaufte mehrere Stücke Parchent für einen Preis von 45 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. Die Waaren wurden ihm von Rösler übergeben. Da Weinberg keine Zahlung leistete, verklagte ihn Rösler bei dem hiesigen Stadt-Gericht und schob ihm in diesem Prozesse unter Beilegung einer Rechnung über den Empfang der Waare und des verabredeten Preises den Eid zu. Diesen Eid hat auch W. acceptirt und geschworen. Die Anklage behauptet nun, daß W. diesen Eid falsch geschworen habe, und stützt sich zum Beweise dessen zuvörderst auf das Zeugniß des Rösler, alsdann auf das Zeugniß des Kellerbesitzers Monse, der bekundet hat, daß an einem Jahrmarktstage im Herbst 1859 W. in den Keller gekommen sei, verschiedene Waaren von Rösler sich habe zeigen lassen und nach vorgenommener Besichtigung sich wieder entfernt habe. Rösler habe hierauf die ausgesuchte Waare zusammengepackt und sich mit der Erklärung entfernt, daß er dem W. die Waaren nach Hause trage, und daß er, wiewohl W. die alte Rechnung noch nicht berichtigt habe, demselben auch noch diese Waaren borgen wolle, da er Zahlung versprochen habe. Auch hat W. zugestanden, daß er am 2. November 1859 Waaren in jenem Keller gekauft und übergeben erhalten habe, doch bestreitet er, daß es die in der in Rede stehenden Klage bezeichneten gewesen seien. Ueber den Kaufpreis dieser Waaren mit 48 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. habe er einen Wechsel ausgestellt, den er später auch, als er aus demselben verklagt worden, bezahlt habe. Wie sich aber herausgestellt, faßte gedachter Wechsel nur die ältere Schuld des W. an Rösler. W. übergab den Wechsel dem Rösler bei Uebernahme der gekauften Sachen am 2. November 1859, wodurch ihm ein weiterer Credit eben auch für die ältere Schuld von Rösler bewilligt wurde. Während der Wechsel-Prozeß schwebte — am 17. April 1860 — reichte Rösler hier eine zweite Klage gegen W. auf Höhe von 45 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. wegen der am 2. November 1859 entnommenen Waaren ein. In diesem Prozesse machte W. nicht den — wenn seine Behauptung, daß die am 2. Nov. 1859 entnommenen Waaren durch den Wechsel gedeckt seien, richtig wäre — nächstliegenden Einwand, daß er aus der dem Rösler an ihn zustehenden Forderung im Wechsel-Prozesse bereits verklagt sei, sondern bestritt gänzlich unter Annahme des ihm zugeschobenen Eides den Kauf und Empfang der Waaren am 2. Nov. 1859. — Den Bankerott anlangend, so ist aus der Anklage Folgendes zu entnehmen: Am 10. Januar 1861 wurde der Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 10. Juli 1860 festgestellt. Das Activ-Vermögen betrug ungefähr 1157 Thlr., die Passiva dagegen 4413 Thlr., so daß ein Deficit von 3356 Thlr. sich herausgestellt hat. Handlungsbücher führte W. gar nicht, obwohl nach dem Gutachten der Sachverständigen Buchführung erforderlich war, da W. Waaren auf Credit kaufte und verkaufte, auch bedeutende Außenstände, so wie beträchtliche Schuldposten bis auf Höhe von 600 Thlr. hatte.

Für die Staatsanwaltschaft plädirte Herr Assessor Thilo und beantragte das Schuldig wegen beider Vergehen, wogegen die Vertheidigung, durch Herrn Rechtsanwalt Lent vertreten, die Möglichkeit geltend machte, daß der Angeklagte ohne Wissen und Wollen gehandelt, also einen fahrlässigen Meineid geleistet habe. Den Geschworenen wurde eine bezügliche eventuelle Frage vorgelegt. Wie gemeldet, erklärte jedoch das Verdict den Angeklagten des wissentlichen Meineides, ebenso des einfachen Bankerutts im Rückfalle für schuldig, und erkannte der Gerichtshof gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft, auf eine 2½jährige Zuchthausstrafe.

Mit dieser Sitzung schloß der Präsident, Herr Stadtgerichts-Rath Grubert, die diesmalige Session der Geschworenen, denen er im Namen des Gerichtshofes für ihre rege Theilnahme an den Verhandlungen dankte.

Subhastationen im Oktober.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Hoyerswerda, Haus Nr. 13 der Spremberger-Gasse, nebst Hutungsantheilen, abg. 6095 Thlr. — 9. Okt. 11 U. — Kreisger.-Dep. Hoyerswerda.
Glogau, Haus 292 der Langen-Gasse, abg. 7874 Thlr. — 9. Okt. 11 U. — Kreisger. 1. Abth. Glogau.
Langenöls, Bauergut 157, abg. 7550 Thlr. — 18. Okt. 11 U. — Kreis-Ger. Lauban.
Nieder-Hartmannsdorf, Scholtisei 13, abg. 5150 Thlr. — 3. Okt. 11 U. — Kreisger.-Comm. Halbau.
Nieder-Siegersdorf, Schneidemühle 46, abg. 4015 Thlr. — 4. Okt. 11½ U. — Kreisger. Freistadt.
Freistadt, Wohnhaus 154, abg. 1168 Thlr. — 24. Okt. 11½ U. — Kr.-Ger. Freistadt.
Bolkenhayn, Haus Nr. 100 nebst 3 Bieren, abg. 1405 Thlr. — 10. Okt. 11 U. — Kreisger.-Dep. Bolkenhain.
Görlitz, Haus Nr. 173, abg. 1305 Thlr. — 3. Oktbr. 10 U. — Kreisger. 1. Abth. Görlitz.
Weißknissel, Büdnernahrung Nr. 44, abg. 1616 Thlr. — 5. Okt. 10 U. — Kreisger.-Comm. Muskau.
Berthelsdorf, Bauergut 19, abg. 4000 Thlr. — 31. Okt. 11 U. — Kr.-Ger.-Comm. Schömberg.
Goldberg, Hausgrundstück 694, abg. 1903 Thlr. nebst Cavalierberg, abg. 287 Thlr. — 7. Okt. 11 U. — Kreisger. Goldberg.
Nieder-Kunitz, Grundstück Nr. 5, abg. 2315 Thlr. u. Nr. 103, abg. 450 Thlr. — 10 Okt. 11½ U. — Kreisger. 1. Abth. Liegnitz.
Groß-Kauer, Weinmühle Nr. 11, abg. 4943 Thlr. — 16. Okt. 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Glogau.
Plothow, Walkmühle Nr. 107, abg. 1233 Thlr, — 15. Okt. 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Grünberg.
Reussendorf, Bauergut 67, abg. 2995 Thlr. — 18. Okt. 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Landeshut.
Langwasser, Kretscham Nr. 146b. und Parzelle Nr. 338, abg. 3554 Thlr. — 30. Okt. 11 U. — Kr.-Ger.-Comm. Liebenthal.
Liebenthal, Ackernahrung 110 der Nieder-Vorstadt, abg. 1200 Thlr. — 29. Okt. 11 U. — Kr.-Ger.-Comm. Liebenthal.
Schöps, Gartennahrung 2, abg. 1430 Thlr. — 17. Okt. 11 U. — Kreis-Ger.-Comm. Reichenbach.
Ober-Prauske, Grundstück 49, abg. 1367 Thlr. — 10. Okt. 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Rothenburg.
Ober-Schönfeld, Häuslerstelle 118, abg. 604 Thlr. — 31. Okt. 11 U. — Kreisger. 1. Abth. Bunzlau.
Schlawa, Mühlennahrung 13, abg. 3762 Thlr. — 17. Okt. 11 U. — Kreis-Ger.-Comm. Karolath.
Gruna, Bauergut Nr. 54, abg. 4120 Thlr. — 19. Okt. 11 U. — Kr.-Ger 1. Abth. Görlitz.
Nittritz, Bauernahrung 53, abg. 1460 Thlr. — 22. Okt. 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Grünberg.
Blumendorf, Bauergut 10, abg. 4993 Thlr. — 28. Okt. 11 U. — Kr.-Ger.-Comm. Liebenthal.
Altklappen, Restgut 5, abg. 2800 Thlr. — 26. Okt. 11 U. — Kr.-Ger. Sagan.
Heinersdorf, Freihäuslerstelle 22, abg. 865 Thlr. — 16. Okt. 11½ U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Liegnitz.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 26. Sept. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course weichend. National-Anleihe 59⅜, Credit 66½, wiener Währung 74⅓ bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz. Fonds matt. Poln. Valuten waren begehrt, russische dagegen offerirt.

Breslau, 26. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; gekündigt 1000 Ctr.; pr. September, September-Oktober und Oktober-November 46½ Thlr. Br., November-Dezember, Dezember-Januar und Januar-Februar 46½ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 47¼—47 Thlr. bezahlt.

Rüböl etwas stiller; loco und pr. September $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober und Oktober-November 12⅓ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember $12\frac{7}{12}$ Thlr. Br., Dezember-Januar 12⅔ Thlr. Br., April-Mai 13 Br.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; gekündigt 3000 Quart; loco 19¾ Thlr. bezahlt, pr. September 19⅚—$19\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober 19⅚ Thlr. Gld., Oktober-November 18¾ Thlr. Gld., November-Dezember $18\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., April-Mai $19\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt und Br.

Zink 5 Thlr. 13½ Sgr. zu bedingen. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 26. Sept. Oberpegel: 14 F. 11 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z.

Vorträge und Vereine.

□ **Breslau,** 26. Septbr. Im Handwerker-Verein sprach gestern Herr Stud. Löwenfeld über Wahlen. Von der in jedem größern Staatsorganismus gebotenen Nothwendigkeit, die Theilnahme des ganzen Volkes an der Gesetzgebung wenigstens in den Wahlen bestimmter Vertreter aufrecht zu erhalten, ausgehend, gab derselbe einen kurzen Ueberblick über die Grundzüge der bestandenen Wahlsysteme von Solon und Servius Tullius an bis zu den neuesten Zeiten, besprach den Census, und kam nach Prüfung der für diesen angeführten Vertheidigungsgründe zu dem Satze, daß die Zukunft dem allgemeinen Stimmrecht gehöre; schließlich wies er dann noch auf die Wichtigkeit der nächsten Wahlen, insbesondere auch für den Handwerkerstand, hin; der Vortrag fand den allgemeinsten Beifall. Nachdem die Herren Simon und Hüllebrand daran noch einige Bemerkungen geknüpft hatten, wurden mehrere Fragen beantwortet, und mitgetheilt, daß vom nächsten Monat ab die allgemeinen Versammlungen Montags und Donnerstags im Tempelgarten, die nächste gesellige Unterhaltung aber erst Sonntag den 6. Oktober stattfinden werde, wozu jedoch die Karten für den September gelten. Am nächsten Sonnabend wird Herr Dr. Grosser über Lessing's Nathan sprechen. Zum Schluß wurde noch ein Lied gesungen.

? Die Versammlung des Männerturnvereins fand gestern den 25. Abends 8 Uhr im Hotel de Saxe statt. Den Vorsitz führte der stellvertretende Herr Director Fickert. Es erklären 24 bisherige Mitglieder schriftlich ihren Austritt aus dem Verein; es sind dies größtentheils die Gründer des neuen Turnvereins, „Vorwärts" genannt. Das Turnfest-Comite besteht aus den Herren Lindner Turnwart, Hennig Turnlehrer, Joachimsohn, Büreauvorsteher, Paul stud., Jany Dr., Redlich und Hohldorf Buchhalter. Zu dem Jahn-Denkmal wurden in der gestrigen Sitzung 3 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., in der vorigen 4 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., zusammen also 7 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. gesammelt. Es wurde nun zur Vorlesung des Aufrufs „an unsere deutschen Turngenossen", vom Fünfer-Ausschuß, welcher in Nr. 38 der „Deutschen Turnzeitung" enthalten ist, geschritten. Bekanntlich wurde an dem deutschen Turntage zu Berlin ein Fünfer-Ausschuß gewählt, welcher sich noch durch zehn Mitglieder verstärken soll. Dieser Fünfer-Ausschuß ist nun übereingekommen, ohne daran gebunden zu sein, folgende Männer zur Aufnahme in den Ausschuß vorzuschlagen: Professor Röpell in Breslau, Wilhelm Angerstein in Köln, Hesse in Fürth, Jacobi in Hamburg, Labes in Frankfurt a. M., Boppenhausen in Kassel, Krickel in Wien, v. Gerhard in Königsberg, Pfaff in Mühlhausen und Dr. Gießler in Pforzheim. Es wird nun gewünscht, bis zum 15. Oktober an den Fünfer-Ausschuß zu berichten, ob die betreffenden Vereine mit diesen Vorschlägen einverstanden sind, oder ob durch andere Namen neue Vorschläge zu machen sind. Nach einer langen Debatte entschied man sich dahin, da man von den zehn Männern wenige kennt, dies den übrigen Vereinen, die die Männer besser kennen, zu überlassen; mit dem Vorschlage, Herrn Prof. Röpell, welcher auch vorgeschlagen ist, in den Fünfzehner-Ausschuß zu wählen, war die Versammlung einverstanden, und schlug Herrn Turnlehrer Rödelius als Fachmann mit Majorität vor.

---

e. [Landwirthschaftlicher Verein zu Neumarkt.] Nach mehrmonatlicher Pause fand am 18. d. Mts. die erste Sitzung pro Vereinsjahr 1861/62 im „hohen Hause" hierselbst statt. Es erfolgte zuvörderst die Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder, dann erstattete der Secretair, königl. Lotterie-Einnehmer Apotheker Martin, Bericht über das diesjährige hiesige Thierschaufest, in welchem ein sehr günstiges Resultat nachgewiesen wurde. Gestellt waren: 137 Pferde, 130 Rinder, 9 Stück Jungvieh, 39 St Mastvieh, 3 St. Schwarzvieh, 2 Ziegen und 44 Schafe, unter diesen vorzügliche Negretti des Dom. Lissa (Oek.-Rath Händler). Geld- und Ehrenpreise hatte der Verein 49, im Betrage von 550 Thlr. vertheilt; für die Verloosung waren 16,500 Actien (à 10 Sgr.) zum Absatz und unter diese 173 Gewinne durch das Glücksrad zur Vertheilung gekommen. Namens des Vereins votirten die zahlreich anwesenden Mitglieder dem Vorstande für die gehabte große Mühwaltung ihren Dank durch Erheben von den Plätzen; Herrn Martin wurde wegen der kolossalen Arbeit, welcher sich derselbe durch die zahlreichen, sachgemäß ausgeführten Arrangements der Thierschau und des Verloosungsgeschäfts opferwillig unterzogen, noch eine besondere Anerkennung zu Theil. Auch votirte die Versammlung dem anwesenden Bürgermeister der Stadt Neumarkt ihren Dank für die von der Commune zum Thierschaufest gewährten bedeutenden Geldbeitrag und sonstige Förderung des Unternehmens. — Die hierauf vollzogene Neuwahl des Vorstandes ergab fast einstimmig die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder (Graf v. Pinto auf Mettkau, Rittergutsbesitzer Beyrich auf Schöneiche und Apotheker Martin hier); für das Vertrauen dankend, erklärten sich diese zur Fortführung der Geschäfte des Vereins bereit. — Die vertraulichen Mittheilungen über die in diesem Jahre gemachten Erfahrungen gegenüber den Feuer- und Hagelversicherungs-Gesellschaften fielen meist günstig für die Letzteren aus. Die Frage, welche Roggen- und Weizensorten haben sich im Ertrage und in der Ausdauer am besten im Kreise bewährt? soll wegen deren Wichtigkeit nochmals auf die Tagesordnung kommen. Aus der Debatte ließ sich entnehmen, daß das fremde Saatgetreide sich schwer acclamatisire, dasselbe sei nach einigen Jahren abgesät, der spanische Doppelroggen sei am ergiebigsten gewesen. Der Besitzer des Dom. Jacobsdorf mischt seit einigen Jahren mehrere Sorten Roggen, wodurch er einen constanten, für die dortige Bodenart am Besten sich bewährenden Samen erhalte; es komme überhaupt auf den Boden an, wo sich der Same regenerire.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Hannover, 26. Sept. Staatsrath Zimmermann erhielt mittels Telegraphen den Befehl, den Hansestädten den Entschluß Hannovers anzuzeigen, daß zum Küstenschutz der Nordsee zwanzig Kanonenboote gebaut werden sollen, und die Hansestädte einzuladen, mit Hannover gemeinschaftliche Sache zu machen. Hannover will am Bundestage Anrechnung der Kosten auf die Bundesfonds sofort beantragen.

Rom, 24. Sept. Der Papst prophezeite bei der Trauung des neapolitanischen Prinzenpaares den Ehegatten die Rückkehr in's Vaterland.

Schwurgerichts-Verhandlung gegen Oscar Becker.

(Schluß.)

Bruchsal, 23. Sept. Nach begründeter Anklage ergriff sofort der Vertheidiger, Obergerichts-Advokat Ree, das Wort: Wir stehen heute vor dem Areopag der civilisirten Welt und ich fühle das Gewicht der mir gewordenen Aufgabe. Nicht darum, daß ich in dieser Sache das Wort führe, sondern weil ich die Schwierigkeit fühle, die rechten Farben für die Entstehung dieser That zu finden. Wahrheit und Gerechtigkeit will auch die Vertheidigung als leuchtende Sterne. Die schwere Beschuldigung der Anklage, nur zu sehr durch die Lauge des Spottes gezogen, tönt noch in unsern Ohren. Die Person des erwählten Opfers stempelt das Verbrechen zu einer besondern Größe. Ist diese Person ein Tyrann, von dessen Drucke man sich lossehnt? Nein, es ist ein deutscher Fürst, dem die Herzen vertrauensvoll entgegenschlagen. Diesem Ausspruche stimmt nur eine kleine Partei nicht bei, eine Partei, die mir stets in den letzten Tagen und noch heute Abend Insinuationen zuflüsterte, die ich mit Verachtung zurückweise; eine Partei,

die spricht: „Er vermag es nicht, für eine große Sache das Opfer einer schlechten That zu bringen.“ Und wer spricht in diesem vermeinten Vorwurfe das größte Lob aus? es ist Oscar Becker. Um seine That zu begreifen, müssen wir seine ganze Persönlichkeit ins Auge fassen. Die Vertheidigung schildert hierauf das Leben Becker's, die allgemeine und berechtigte Achtung seiner Familie. Oscar Becker ist ein Deutscher. Wie seinem Vater, so blieb auch ihm selbst das Heimathsrecht in Sachsen gewahrt. Er und seine Brüder sollten in Deutschland Carriere machen; sie rechneten sich zu Deutschland und fühlten als Deutsche. Es war ein seltsamer Uebergang für den Jüngling von dem großen Nordreiche, das der gravitirenden Einheit eines Einzelwillens unterworfen ist, zu der vielköpfigen Willensgestaltung in Deutschland. Auf diesem Gegensatze, der russischen und deutschen Bildung verweilt die Vertheidigung mit vorzugsweiser Betonung. Die Nachwirkungen der 48r und 49r Jahre, die italienische Bewegung, der letzte Krieg mußten auf dieses Naturell voll Ueberstürzung und Hast von doppelt gefährlicher Wirkung sein, daran schließt sich das Studium Machiavel's. Der Ehrgeiz des Jünglings ist nicht ein Ehrgeiz der Politik, sondern der Bildung. Durch eine Zusammenstellung aller aus den Akten und der heutigen Verhandlung hervorgehenden Thatsachen will sodann die Vertheidigung zwar nicht die Zurechnungfähigkeit in ihrem vollen Umfange bestreiten, aber doch eine unvollkommene Zurechnungsfähigkeit begründen. Gerade seine Anfeindung als Russe erregte in ihm die Begierde, durch die That zu zeigen, daß er wirklich ein Deutscher sei. Uebergehend zu einer Schilderung deutscher Verhältnisse und des Verhältnisses von Preußen und Oesterreich ruft der Vertheidiger: Im Momente, da die Hoffnung einer Lösung stärker war, als je, was sollte diese That? In der Begründung der neuesten Wandlung des Anfalles zum Schein-Attentate lehnt sich der Vertheidiger vollständig an die eigene Darstellung des Angeklagten, die wir bereits wiederzugeben suchten. Der Angeklagte hatte den Vertheidiger brieflich von seinem Entschlusse in Kenntniß gesetzt und hatte ihm schriftlich seine ganze Begründung der That als Schein-Attentat (auch in einem Aufsatze an eine Redaction) übergeben. Ohne ihm auf die Wirkung seiner Darstellung große Hoffnung zu machen, mußte die Vertheidigung dem Angeklagten rathen, daran festzuhalten, wenn sie Wahrheit sei. Auch hierfür liegen Gründe in dem Naturell Becker's, in dem Drängen seiner Verwandten und der von ihm unerwarteten Anklage auf Mordversuch, statt Hochverrath. Die Geschworenen haben nach ihrer inneren Ueberzeugung die Frage zu entscheiden, ob nicht zum Mindesten mildernde Umstände vorliegen, welche der mangelnden Zurechnungsfähigkeit nahe kommen. Sie sind dabei nicht an das Gutachten des Medizinalreferenten gebunden. Den Angriff ihres Wahrspruchs haben sie dabei nicht zu fürchten, denn sie sprechen aus, daß es keinen Deutschen giebt, der fähig wäre, im vollen Besitze seiner Urtheilsfähigkeit und Willenskraft einen Fürsten zu morden. Möge durch das heutige Urtheil auch die Ueberzeugung bekräftigt werden, daß nur gesetzliche Mittel zur Einigung führen können.

Der Staatsanwalt replicirt, sein Vortrag sei nicht durch die Lauge des Spottes gezogen, sondern durch die Lohe der Wahrheit entflammt gewesen. Die Beschaffenheit des Beweggrundes oder Endzweckes könne nach dem Gesetze nie auf die Frage der Zurechnungsfähigkeit einwirken. Zum erstenmale seit dem Bestehen des badischen Geschwornengerichts erscheine Kenntniß und Bildung auf der Anklagebank; es liege deßhalb um so weniger Grund zu besonderer Milde vor.

Vertheidiger: Der von dem Staatsanwalt angezogene Artikel spreche nur von religiösem oder politischem Wahne gesunder Personen.

Der Angeklagte faßt in längerer, vor Aufregung häufig stockender Rede nochmals alle Gründe, die für ein Schein-Attentat sprechen, sorgsam, ja geistvoll zusammen. Er betont ganz besonders sein eigenthümliches Naturell, durch welches das Schein-Attentat erklärlicher scheine, als das wirkliche. Noch jetzt habe er nicht das drückende Bewußtsein eines Verbrechens. Seine ersten Aussagen trügen so sehr den Stempel einer bewußten und ausgearbeiteten Gesuchtheit, durch die er sich schaden und die schwerste Anklage erzielen wollte, daß die gemachte Planmäßigkeit geradezu unverkennbar sei. Alle sogenannten Erschwerungsgründe, wie Mangel an Reue ꝛc., beruhten gerade auf dieser Anklage. Wie sollte er Reue haben, da er kein Verbrechen begangen? Es gehöre jetzt mehr Muth dazu, dem Spotte der öffentlichen Meinung entgegenzutreten, als bisher ihrem Verdammungsurtheile. Die Unerhörtheit eines politischen Mordes in Deutschland habe im Verein mit dem Beispiele Orsini's seinem Plane Beruhigung gegeben. Er habe durch ein schlechtes Mittel zu einem guten Zwecke den Schein eines Verbrechens auf sich geladen, sich selbst und seine Familie unglücklich gemacht; das könne er bedauern, aber nicht die That selbst; denn er strebte nach der Einigung Deutschlands. (Der Angeklagte bricht unter krampfhaftem Zucken und Schluchzen zusammen.)

Es folgt nach einer Pause, während welcher sich der Angeklagte freundlich mit mehreren Personen unterhält, das Resumé des Präsidenten, dann die Fragestellung, nach etwa 1½ Stunden gegen 10 Uhr der bekannte Spruch auf Schuldig und nach kurzer Debatte zwischen Ankläger und Vertheidiger das (bereits mitgetheilte) Urtheil des Gerichtshofes. Schluß 10½ Uhr.



Kladderadatsch,

Das beliebteste, humoristisch-satyrische Wochenblatt

beginnt mit dem 1. Oktober ein neues Quartal. Abonnementspreis vierteljährlich für 15 Nummern 21 Sgr.

In **Breslau** abonnirt man darauf bei [2132]

Kohn & Hancke,

Junkernstraße Nr. 13, neben der goldn. Gans.

Im Selbst-Verlage des unterzeichneten Instituts ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, die wohlgetroffenen Portraits (in Visiten-Format) der Herren:

Dr. Rud. Gottschall und Seminar-Oberlehrer C. Scholz.

Allen Freunden derselben bestens empfohlen. ☞ Preis: **nur 10 Sgr.** [2157]

Artistisches Institut M. Spiegel, Breslau.

Inniger Dank für meine Heilung von der Schwindsucht.

An einem starken Husten mit profusem übelriechenden, eiterigen Auswurfe und starkem Bluthusten leidend, wobei das Blut oft in starken Strömen hervorstürzte, bis zum Skelett abgemagert, von schlaflosen Nächten mit fortwährendem quälenden Husten gemartert, — wurde ich ein halbes Jahr lang von vielen Aerzten erfolglos behandelt; endlich erklärten mir dieselben, daß ich mich im letzten Stadium der Schwindsucht befinde und keine Hoffnung auf die Erhaltung meines Lebens da sei. In diesem verzweiflungsvollen Zustande reiste ich unter großen Qualen zu meinen Eltern, um wenigstens in ihren Armen zu sterben. Hier wurde mir die Kunde von den glücklichen Kuren des in Berlin (Schützenstraße Nr. 30) wohnenden Herrn Dr. Reimann gegen diese Krankheit; ich wandte mich sogleich an denselben schriftlich und nach einer Kur von vier Monaten war ich vollkommen wieder hergestellt, ohne daß mich derselbe je gesehen. Wer so gelitten, wie ich, wird meine Freude und die dankbare Verpflichtung gegen den Retter meines Lebens gerechtfertigt finden; es ist mir daher Bedürfniß, diesem edlen Manne hiermit öffentlich meinen herzlichen Dank abzustatten, der nie in meiner Brust erlöschen wird. [2126]

Lehrer **Kopsch** in Scerbersdorf.

Für ein **Wechselgeschäft** wird ein **tüchtiger Buchhalter gleich gesucht.** Es wird auf redlichen Charakter, Moralität und Verläßlichkeit in der Führung der Bücher gesehen. Die Kost ist im Hause. [2654]

Näheres unter Adresse: **Stanislaw Feintuch, Krakau** franco.

☞ 5000 Thaler ☜

sind gegen 5 pCt. und pupillarische Sicherheit auf Landgüter ꝛc. sofort zu vergeben. Näheres im Bureau: Gartenstraße 39, 1 Tr. [2140]

Das Direktorium des schlesischen Vereins zur Unterstützung von Wirthschaftsbeamten.

Bekanntmachung. [1203]

Der Bedarf an Holzmaterialien für das fiscalische Steinkohlen-Bergwerk Königs-Grube bei Königshütte in Oberschlesien fürs Jahr 1862, soll im Wege der Submission beschafft werden.

Wir haben hierzu einen Termin am **Donnerstag, den 10. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr,** in unserer Schichtmeisterei angesetzt, und werden bis dahin, schriftlich und versiegelt bei uns eingehende, mit der Bezeichnung: „Holzlieferungs-Offerte" versehene Angebote, welche die Angabe der Preise für jede einzelne Holzsorte enthalten müssen, entgegennehmen. Es können Offerten auf den weiter unten angegebenen Gesammtbedarf, wie auch auf Theile desselben, als auf „Rundhölzer" und beziehungsweise auf „Schnittmaterialien" abgegeben werden.

Die Lieferungsbedingungen werden von heute ab während der Amtsstunden bei uns ausliegen und können auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien von uns bezogen werden.

Der ohngefähre Bedarf ist folgender:

100 Stamm Riegel à 60 Fuß lang, 13 Zoll am Wurzel-, 6 Zoll am Wipfelende stark,
2,000 „ Sparren à 55 „ „ 11 „ „ „ 5 „ „ „ „
3,000 „ „ à 50 „ „ 11 „ „ „ 5 „ „ „ „
3,000 „ „ à 50 „ „ 10 „ „ „ 4 „ „ „ „
2,000 „ „ à 45 „ „ 9 „ „ „ 4 „ „ „ „
4,000 Stück Stempel à 24 „ „ 7 „ „ Wipfel stark,
15,000 „ Kappen à 16 „ „ 4 „ „ „ „
500 Stück tannene und fichtene Fahrtlatten à 24' lang, 4½" am Wurzel-, 3½" am Wipfelende stark,
500 „ dergleichen à 27' lang, 4½" am Wurzel-, 3½" am Wipfelende stark,
6,000 „ Halbholz à 20' lang, { 8" am stärkeren, 6" am schwächeren Ende breit, 5" „ „ 4" „ „ „ stark,
1,500 „ eichene Straßbäume à 20 Fuß lang, 3½ Zoll □ stark und vollkantig,
2,000 „ buchene „ à 20 „ „ 3½ „ „ „ „ „
150 Cubikfuß Eichenholz } in Stämmen nicht unter 12 Zoll mittl. Durchmesser
50 „ Weißbuchenholz } und 18 Fuß Länge,
20 Stück eichene Bohlen à 10—16 Fuß lang, 4 Zoll stark, 10 Zoll breit,
30 „ „ „ à 10—16 „ „ 3 „ „ 10 „ „
100 „ kiefern „ à 20 „ „ 3 „ „ 10 „ „
100 „ „ „ à 20 „ „ 3 „ „ 8 „ „
200 „ zu je einem Drittheil fichtene, kieferne und tannene Bohlen à 20 Fuß lang 2½ Zoll stark, 10 Zoll breit,
300 „ dergleichen à 20 Fuß lang, 2 Zoll stark, 10 Zoll breit,
30 „ eichene Bretter à 10—16 Fuß lang, 1 Zoll stark, 10 Zoll breit,
1,200 „ zu je einem Dritttheil kieferne, fichtene und tannene Bretter à 20 F. lang, 1 Zoll stark, 9 Zoll breit,
1,200 „ dergleichen à 20 Fuß lang, 1¼ Zoll stark, 10 Zoll breit,
600 „ „ à 20 „ „ 1½ „ „ 10 „ „
300 „ „ geschnittene Latten à 20 Fuß lang, 1 Zoll stark, 3½ Zoll breit,
200 „ dergleichen à 20 Fuß lang, 1¼ Zoll stark, 2½ Zoll breit,
200 „ „ à 20 „ „ 1½ „ „ 2½ „ „
8,000 „ Nadelholzschwarten à 20 Fuß lang, nicht unter 6 Zoll breit.

Königshütte, den 10. September 1861. **Königliche Berg-Inspection.**

Vorzügliches Potsdamer Lagerbier,

etwas seltenes in diesem Pflaumen-Monat, empfiehlt: **Rudolph Blümner,** Ring 52.

Die seit länger als 10 Jahren von hier verzogene, nicht zu ermittelnde Wittwe **Juliane Dorothea Wiedemann,** geb. **Weihrich,** wird hierdurch aufgefordert, ihren gegenwärtigen Wohnort spätestens innerhalb 4 Wochen anzugeben, widrigenfalls dieselbe als verstorben betrachtet und die durch Cession ohnedies schon längst auf mich übergegangene Prämie aus der bewußten Kasse des Sterbe-Vereins von mir erhoben werden wird.

Jauer, den 24. September 1861. [2058]

Caroline Neudecker.

!! 5 Thlr. Belohnung !!

zahlt Unterzeichneter Demjenigen, der ihm zur Entdeckung eines goldenen Ringes (Reifen, oben auf blauem Grunde „Ewig Dein" geschrieben enthaltend) verhelfen kann, welcher aus einem am 12. d. M. von hier nach Hirschberg per Post abgesandten Packetchen, jedoch unbestimmt, ob vor oder nach der Verpackung, abhanden gekommen ist. [2152]

Myslowitz, den 25. Sept. 1861.

M. Schwarz.

Die Gastwirthschaft „zum Schwan",

Berlinerstraße hierselbst, nebst 4 Gastzimmern, Stallungen, Brauerei, Brennerei u. s. w. ist zu verpachten und sogleich zu beziehen. Das Nähere ist zu erfragen bei dem jetzigen Besitzer

[2123] **Hartmann.**

Neisse, den 25. September 1861.

Solaröl und Photogen

sind in bester Qualität und zu billigstem Preise stets zu bekommen, auch sind **Solaröl- und Photogenlampen** aller Art vorräthig bei [1688]

C. F. Capaun-Karlowa, am Rathh.

Flügel, Pianino's u. **Tafelform-Instrumente** preismäßig zum Verkauf: **Neueweltgasse Nr. 5.**

Grünberger Weintrauben

empfiehlt, nachdem dieselben nun erst gut genießbar geworden sind, von heute ab das Netto Pfd. 2½ und 3 Sgr. [2119]

Grünberg i. Schl., den 25 Sept. 1861.

J. G. Moschke.

Amtliche Anzeigen.

[1274] Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

a) im Kreise Kosel:

1) Forstservituten-Ablösung von Dziergowitz;

b) im Kreise Oppeln:

2) Ablösung der Hutungsberechtigungen der Grundbesitzer zu Krappitz auf den der Stadt-Gemeinde Krappitz gehörenden Forst- und Hutungsflächen;
3) Separation von Chrzumczütz;

c) im Kreise Rosenberg:

4) Theilung der Dombrowe-Hutung zu Bischdorf

werden hierdurch zur Ermittelung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und es wird allen Denjenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, überlassen, sich spätestens bis zu dem auf

den 16. November d. J.

im Amtslokale der unterzeichneten Behörde (Magazinstraße Nr. 1a im General-Bureau) anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls sie die Auseinandersetzung, selbst im Fall einer Verletzung, gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Gleichzeitig wird

A. die Forstservituten-Ablösung von Dammratsch, Kreis Oppeln, in welcher die Besitzer
1) der Gärtnerstelle Hyp.-Nr. 50 daselbst 398 Thlr. 2 Sgr. 8 Pf.,
2) der Häuslerstelle Hyp.-Nr. 35 daselbst und der davon abgezweigten halben Stelle Hyp.-Nr. 398, zusammen 295 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf.,
3) der Häuslerstelle Hyp.-Nr. 53 daselbst 142 Thlr. 23 Sgr. 11 Pf. Abfindungs-Kapital erhalten, wegen
a. des auf Hyp.-Nr. 50 Rubr. III. Nr. 1 für die Sophie Glinglas eingetragenen Kaufgelderrestes von 3 Thlr.,
b. des auf Hyp.-Nr. 35—398 Rubr. III. Nr. 3 für die Maria Glinglas mit 6 Thlr. 12 Sgr. 7 Pf. eingetragenen mütterlichen Erbtheils und
c. der auf Hyp.-Nr. 53 Rubr. III. Nr. 1 für die Geschwister Anna, Johann, Anton Jendro mit 30 Thlr. nebst 5 pCt. Zinsen Rubr. III. Nr. 4 für die Geschwister Catharina, Anna, Johann und Anton Jendro mit 40 Thlr. nebst 5 pCt. Zinsen eingetragenen Posten;

B. die Forstservituten- und Bauholz-Ablösungs-Sache von Goleow, Wielopole ꝛc., Kreis Rybnik, in welcher die Besitzer
1) der Wassermühle Hyp.-Nr. 2 zu Goleow 704 Thlr. 3 Sgr. 8 Pf.,
2) des Kretschams Hyp.-Nr. 14 zu Wielopole 128 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf.,
Abfindungs-Kapital erhalten, wegen der
a. auf Hyp.-Nr. 2 zu Goleow Rubr. III. Nr. 2 für den Jacob Tkocz mit 250 Thlr.,
b. auf Hyp.-Nr. 14 Wielopole Rubr. III. Nr. 3 für den Post-Expediteur Franz Franzkowitz zu Königshütte mit 300 Thlr. eingetragenen Forderungen;

C. die Bauholz-Ablösungs-Sache von Kollanowitz, Kreis Oppeln, in welcher der Besitzer der Stelle Hyp.-Nr. 2 daselbst 168 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. Abfindungs-Kapital erhält, wegen der auf dieser Stelle Rubr. III. Nr. 5 für den Johann Buhl eingetragenen väterlichen Erbegelder von 9 Thl. 21 Sgr.;

D. die Ablösung der Bauholz- und Hutungs-Berechtigung der Kretschamstelle Hyp.-Nr. 1 zu Stanitz, Kreis Rybnik, in welcher der Besitzer derselben ein Abfindungs-Kapital von 793 Thlr. 15 Sgr. erhält, wegen der auf dieser Stelle Rubr. III. Nr. 5 für die Geschwister Franz und Marianne Foitzik mit 145 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. eingetragenen Forderung;

E. die Forstservituten-Ablösung von Georgenberg, Kreis Beuthen, in welcher die Besitzer der Stellen
1) Hyp.-Nr. 13 das. 465 Thl. 21 Sgr. 8 Pf.,
2) „ 54 „ 60 „ — „ — „
3) „ 68 „ 100 „ — „ — „
4) „ 41 „ 109 „ 1 „ 8 „
5) „ 36 „ 1500 „ — „ — „
Abfindungs-Kapital erhalten, wegen der
a. auf Hyp.-Nr. 13 Rubr. III. Nr. 4 für die Simon Böhm'schen Erben mit 150 Thlr. und Rubr. III. Nr. 7 für den Revierjäger Mathes Alexander mit 30 Thlr. eingetragenen Posten,
b. auf Hyp.-Nr. 54 Rubr. III. Nr. 6 für die Geschwister Johann, Joseph und Emanuel Strzyß intabulirten 50 Thl.,
c. auf Hyp.-Nr. 68 Rubr. III. Nr. 2 für die Geschwister Johanna, Thecla und Domin. Knappick mit je 28 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf. und für den Felix Knappik modo seine beiden Kinder Thecla und Constantin mit je 10 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. eingetragenen Erbe-Gelder,
d. auf Hyp.-Nr. 41 Rubr. III. Nr. 2 für die Johanna und Franz Liß eingetragenen rückständigen Kaufgelder per 166 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.,
e. auf Hyp.-Nr. 36 Rubr. III. Nr. 1 für den Bergzehntener Franz Segeth in Tarnowitz mit 100 Thlr. eingetragenen Post;

F. die Reallasten-Ablösung der Mühlengrundstücke Hyp.-Nr. 34 und 35 zu Jedlownik, Kreis Rybnik, in welcher die Besitzer dieser Grundstücke je 125 Thlr. Abfindungs-Kapital erhalten, wegen der auf den Hypotheken-Folien derselben Rubr. III. Nr. 3 für die Susanna Matucka'schen Erben conjunctim eingetragenen Post von 40 Thlr.;

G. die Forstrente-Ablösung von Mauschwitz, Kreis Falkenberg, in welcher die Besitzer der Stellen:
1) Hyp.-Nr. 11 daselbst 25 Thlr,
2) „ 13 „ 50 „
3) „ 19 „ 50 „
4) „ 25 „ 50 „
Abfindungs-Kapital erhalten, wegen der
a. auf Hyp.-Nr. 11 Rubr. III. Nr. 1 für die Anna Maria Jedczyny eingetragenen rückständigen Kaufgelder per 18 Thlr.,
b. auf Hyp.-Nr. 13 Rubr. III. Nr. 8 für die Wittwe Marianna Matzke zu Friedland mit 50 Thlr. und Rubr. III. Nr. 9 für die verehelichte Gerber Caroline Blasig mit 50 Thlr. eingetragenen Posten,
c. atf Hyp.-Nr. 19 Rubr. III. Nr. 3 für den Caspar Laqua mit 16 Thlr. und Rubr. III. Nr. 4 für den Joseph Laqua mit 87 Thlr. 11 Sgr. eingetragenen Forderungen,
d. auf Hyp.-Nr. 25 Rubr. III. Nr. 4b 1 für den Johann Mildner eingetragenen Erbegelder per 60 Thlr.;

H. die Forstservituten-Ablösungs-Sache von Zgo'n, Kreis Pleß, in welcher der Besitzer der Stelle Hyp.-Nr. 26 daselbst eine Kapital-Abfindung von 169 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. erhält, wegen der auf dieser Stelle Rubr. III. Nr. 1 für den Cuba Fick eingetragenen Post von 20 Thlr.;

in Gemäßheit des § 111 des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850 bekannt gemacht und werden die gegenwärtigen Eigenthümer der obigen hypothekarischen Forderungen hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen nach § 461 sequ. Titel 20 Th. I. des Allg. Landrechts, spätestens bis zu dem oben anberaumten Termine, bei der unterzeichneten Behörde zu melden, widrigenfalls ihr Hypothekenrecht an den abgelösten Realberechtigungen und den dafür stipulirten Abfindungs-Kapitalien erlischt.

Breslau, den 21. September 1861.

Königliche General-Commission für Schlesien.

[1273] Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

a) im Kreise Hirschberg

1) Hutungs-Ablösung von Herischdorf,

b) im Kreise Lauban

2) Servituten-Ablösung zu Ober-Steinkirch,

c) im Kreise Löwenberg

3) Ablösung der dem Besitzer des Freihauses Hyp-Nr. 95 zu Zobten im Boberflusse und in den Bächen zu Zobten und Mittel-Nieder-Langenneundorf zustehenden Fischerei-Gerechtigkeit,

werden hierdurch zur Ermittelung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und es wird allen Denjenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, überlassen, sich spätestens bis zu dem auf

den 18. November d. J.

im Amts-Lokale der unterzeichneten Behörde (Magazinstraße Nr. 1a im General-Bureau) anberaumten Termin zu melden, widrigenfalls sie die Auseinandersetzung, selbst im Fall einer Verletzung, gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Gleichzeitig wird

A. die Mühlendienst-Ablösungs-Sache von Mühlrose, Kreis Rothenburg, in welcher der Besitzer der Mühle Hyp.-Nr. 29 daselbst ein Abfindungs-Kapital von 317 Thlr. erhält, wegen der auf diesem Grundstück Rubr. III. Nr. 1 für die separirte Köhler, Johanne Eleonore, geb. Lucas, mit 200 Thlr., Rubr. III. Nr. 2 für den Mühlenmeister Johann Gottfried Köhler mit 2143 Thlr. und Rubr. III. Nr. 3 für den Buchdruckerei-Besitzer Saebisch zu Spremberg mit 500 Thlr. eingetragenen Posten;

B. die Hutungs- und Forstservituten-Ablösungs-Sache von Reichenau, Kreis Sagan, in welcher die Besitzer der Stellen
1) Hyp.-Nr. 58 mit der Parcelle Hyp.-Nr. 11 daselbst 62 thlr. 6 sgr. 8 pf.
2) „ „ 52 „ 79 „ 10 „ — „
3) „ „ 66 „ 51 „ 10 „ — „
Abfindungs-Kapital erhalten, wegen der
a. auf Hyp.-Nr. 58/11 Rubr. III. Nr. 7 für den Bauer Johann Carl Hoffmann zu Tschirkau mit 200 Thlr.,
b. auf Hyp.-Nr. 52 Rubr. IIi. Nr. 1 für die verehelichte Anna Rosina Hoffmann, geb. Hille, zu Tschirkau mit 200 Thlr. und Rubr. III. Nr. 4 für den Bauer Johann Carl Hoffmann zu Tschirkau mit 550 Thlr.,
c. auf Hyp.-Nr. 66 Rubr. III. Nr. 2 für den Samuel Birkner mit 85 Thlr. eingetragenen Posten;

C. die Schaafhutungs-Ablösungs-Sache von Altenlohm, Kreis Goldberg-Hainau, in welcher die Besitzer
1) der Gärtnerstelle Hyp.-Nr. 29 daselbst 43 Thlr. 10 Sgr. — Pf.
2) der Häuslerstelle Hyp.-Nr. 60 daselbst 80 Thlr. 10 Sgr. — Pf.
3) der Häuslerstelle Hyp.-Nr. 64 daselbst 61 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf.
4) der Häuslerstelle Hyp.-Nr. 66 daselbst 44 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf.
Abfindungs-Kapital erhalten, wegen der
a. auf Hyp.-Nr. 29 Rubr. III. Nr. 3 für die Kinder 1ster Ehe vermöge Separation vom 13. Juni 1783 mit 16 Thlr.,
b. auf Hyp.-Nr. 60 Rubr. III. Nr. 2 für die Geschwister Johanne Christiane, Susanne Helene und Carl Friedrich Schober mit 48 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf.,
c. auf Hyp.-Nr. 64 Rubr. III. Nr. 2 für Johanna Elisabeth und Anna Elisabeth Kirsch mit 168 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf.,
d. auf Hyp.-Nr. 66 Rubr. III. Nr. 11 für den Ernst Georg Geisler mit 10 Thlr. 15 Sgr. eingetragenen Posten,

in Gemäßheit des § 111 des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850 bekannt gemacht und werden die gegenwärtigen Eigenthümer der obigen hypothekarischen Forderungen hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen nach § 461 sequ. Titel 20, Theil I. des Allg. Landrechts, spätestens bis zu dem oben anberaumten Termine, bei der unterzeichneten Behörde zu melden, widrigenfalls ihr Hypothekenrecht an den abgelösten Realberechtigungen und den dafür stipulirten Abfindungs-Kapitalien erlischt.

Breslau, den 21. September 1861.

Königliche General-Commission für Schlesien.

Bekanntmachung. [1275]

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

a) im Kreise Brieg:

1) Reallasten-Ablösung von Stadt Löwen;

b) im Kreise Militsch:

2) Hutungs-Ablösung von Duchawe;

c) im Kreise Namslau:

3) Ablösung der auf den Rittergütern Ober- und Nieder-Wilkau für den Dom zu Breslau haftenden Altaristen-Zinsen;

d) im Kreise Oels:

4) Ablösung der Holz- und Gräserei-Gerechtsame zu Gutwohne;
5) Ablösung der der Gutsherrschaft zu Ober-Prietzen gegen die dortige evangelische Pfarre und Schule obliegenden Verpflichtungen;

e) im Kreise Trebnitz:

6) Zusammenlegung der Wald-Ländereien zu Hennigsdorf;
7) Ablösung der den Besitzern der Stellen Hyp. Nr. 1, 3 und 8 zu Lickerwitz in den luziner Forsten zustehender Berechtigungen;
8) Ablösung der den Stellenbesitzern zu Schlottau in den königlich trebnitzer Forsten zustehenden Berechtigungen;
9) Ablösung der den Stellenbesitzern zu Ober- und Nieder-Frauwaldau in den königlich trebnitzer Forsten zustehenden Berechtigungen;
10) Ablösung der den Stellenbesitzern zu Briesche in den königlich trebnitzer Forsten zustehenden Berechtigungen;
11) Gemeinheitstheilung zu Briesche

werden hierdurch zur Ermittelung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und es wird allen Denjenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, überlassen, sich spätestens bis zu dem auf

den 18. November 1861

im Amtslocale der unterzeichneten Behörde (Magazinstraße Nr. 1a im General-Büreau) anberaumten Termin zu melden, widrigenfalls sie die Auseinandersetzung, selbst im Fall einer Verletzung, gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Gleichzeitig wird die Forstservituten-Ablösung im leubuscher Stadtwalde, Kreis Brieg, in welcher der Besitzer des Bauergutes Hyp. Nr. 14 zu Groß-Leubusch ein Abfindungs-Kapital von 113 Thlr. erhält, wegen der auf diesem Bauergute Rubr. III. Nr. 4 für die Brüder des Besitzers Michael und George Peltsch eingetragenen Post von 8 Thlr. Nominal-Münze in Gemäßheit des § 111 des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850 bekannt gemacht und werden die gegenwärtigen Eigenthümer der obigen hypothekarischen Forderung hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen nach § 461 seq. Tit. 20. Thl. I. des Allg. Landrechts, spätestens bis zu dem oben anberaumten Termine bei der unterzeichneten Behörde zu melden, widrigenfalls ihr Hypothekenrecht an den abgelösten Realberechtigungen und den dafür stipulirten Abfindungs-Kapitalien erlischt.

Breslau, den 21. September 1861.

Königliche General-Commission für Schlesien.

Bekanntmachung. [1270]

Nach der Anzeige der Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn-Gesellschaft sind die Nummern 44, 467 und 1651 der Prioritäts-Actien der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn à 200 Thlr., welche statutengemäß, erstere Nummer 1855, die letzteren beiden 1857 ausgelooſt worden, innerhalb 4 Jahren vom 1. Juli 1855 resp. 1857 abgerechnet, trotz der alljährlich erfolgten öffentlichen Bekanntmachungen, nicht zur Einlösung präsentirt worden. — Die unbekannten Inhaber vorbezeichneter Papiere werden aufgefordert, dieselben nebst den zugehörigen Coupons dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf

den 7. Januar 1862, Vorm 10¾ U.,

vor dem Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im 1sten Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumten Termine mit dem Antrage auf Auszahlung der verschriebenen Summen vorzulegen, widrigenfalls sie ihrer Rechte verlustig und die Akten werden für ungültig erklärt werden.

Breslau, den 19. September 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [1244]

Die alljährliche Sammlung milder Beiträge für das hiesige Kinder-Erziehungs-Institut zur Ehrenpforte wird auch dieses Jahr wieder an Michaelis stattfinden und zwar in zwei Büchsen, von denen die eine für die Zöglinge, die andere zur Unterhaltung des Instituts bestimmt ist.

Indem wir dies hiermit bekannt machen, bitten wir die wohlthätigen Einwohner Breslau's, auch diesesmal ihre stets bewährte Theilnahme für das Gedeihen der genannten Anstalt durch reichliche Gaben freundlichst zu bethätigen.

Breslau, den 2. September 1861.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Reinen **Korn-Branntwein,** das Quart 6 Sgr., alten abgelagerten (Nordhäuser) à Q. 8 Sgr. empfiehlt die früher Anwand'sche Brennerei, Mühlgasse 9. [1978]

Bekanntmachung. [1271]

Die unbekannten Erben und Erbeserben nachstehend benannter hiesiger Einwohner:

1) Butterhändlerin Wittwe Scholz, Dorothea, früher verehelichte Schirschitzke geborne Schibille, gestorben am 29sten Februar 1860, Nachlaß 70 Thlr.;
2) verwittwete Polizei-Sergeant Guttenschwager, Johanne geborne Freyer, gestorben am 7. August 1860, Nachlaß 9 bis 10 Thlr.;
3) Gardedragoner Carl Späte genannt Leo, außerehelicher Sohn der Johanna Späte, später verehelichten Tischlergesell Leo, gestorben zu Berlin den 1. Dezember 1854, Nachlaß 4 Thlr. 20 Sgr.;
4) Köchin verwittwete Stephan, Caroline geborne Florenz, gestorben am 8. Juli 1860, Nachlaß 15 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf.;
5) Schneiderlehrling Carl Heinrich Wichert, außerehelicher Sohn der am 11ten November 1857 zu Breslau verstorbenen Amalie verwittweten Beier, später verehelichten Restaurateur Puder, gebornen Wichert, gestorben den 3. Oktober 1860, Nachlaß 28 Thlr. 17 Sgr. 11 Pf.;
6) Lehrer Joseph Bernard, gestorben am 8. Oktober 1860, Nachlaß etwa 20 Thlr.;
7) verwittwete Böttchermeister Becker, Rosine geborne Obst, gestorben am 17ten Oktober 1860, Nachlaß baar 2 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf. und eine Hypotheken-Forderung von 61 Thlr. nebst Zinsen;
8) Andreas Mathias v. Waligorski, Stadtgerichts-Bureau-Diätar, früher Appellations-Gerichts-Referendarius, gestorben am 28./29. Oktober 1860, Nachlaß etwa 17 Thlr.;
9) Unteroffizier Moritz Weidner, gestorben am 7. Dezember 1860, Nachlaß 32 bis 33 Thlr.;
10) Köchin unverehelichte Caroline Mathilde Theresia Stoeckel, gestorben den 29. August 1860, Nachlaß 516 Thlr. 2 Sgr. 1 Pf. und einige Mobilien;
11) Dr. med. Reinhold Schedler, gestorben den 28. März 1859, Nachlaß etwa 100 Thlr.;
12) unverehelichte Sophie Kreuzer, gestorben am 4. August 1860 zu Salzbrunn, Nachlaß 30 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf.;
13) die durch Erkenntniß vom 2. Januar 1861 rechtskräftig für todt erklärte unverehelichte Susanna Rosalie Richling, Nachlaß 24 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf. baar und ein Schlesischer Pfandbrief über 100 Thlr.;
14) verwittwete Zimmergesell Seidel, Babette geborne Kopitz, gestorben am 23. Mai 1860, Nachlaß 15 bis 20 Thlr.,

werden aufgefordert ihre Erbansprüche bei dem unterzeichneten Gerichte sofort, spätestens aber im Termine

den 7. Juli 1862, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Stadtrichter Frhr. v. Richthofen im 1sten Stocke des Gerichtsgebäudes, anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die Nachlässe werden ausgeschlossen und letztere den bekannt gewordenen sich legitimirenden Erben, in deren Ermangelung aber dem königl. Fiskus oder (zu Nr. 3 bezüglich) der hiesigen Kämmerei-Kasse als herrenlose Verlassenschaften werden zugesprochen werden.

Der nach erfolgter Ausschließung sich etwa noch meldende nähere oder gleich nahe Erbe ist verbunden, alle Handlungen und Verfügungen des seitherigen Besitzers der Erbschaft anzuerkennen und zu übernehmen, hat von ihm weder Rechnungslegung noch Nutzungsersatz zu fordern, und muß sich mit dem, was von dem Nachlasse etwa noch vorhanden, begnügen.

Breslau, den 19. September 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1272]

In der Ablösung der auf den breslauern Häusern und Buden haftenden Kämmerei-Zinsungen ist es wegen vielfacher Anstände in der Legitimation unmöglich geworden, die Uebernahme der bereits vollzogenen Recesse auf die königliche Rentenbank zum 1. October d. J. zu bewirken.

Der Fälligkeits-Termin der nach diesen Recessen zu zahlenden **Abfindungs-Kapitalien** kann deshalb **erst zum 1. April 1862** eintreten, was den Betheiligten mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß nach Inhalt der Recesse die in denselben festgestellten vollen Renten, welche den bisherigen Zinsen überall im Betrage gleichstehen, **der Kämmerei** bis zu dem Zeitpunkt, an welchem die königliche Rentenbank diese Renten übernimmt, **direct zu entrichten** bleiben.

Breslau, den 26. September 1861.

Der königliche Special-Commissarius, Regierungs-Assessor **Dr. Meitzen.**

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Growald** zu Chorzow ist beendet. [1269]

Beuthen O./S., den 19. Sept. 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung. [1268]

Der unterm 5. Februar d. J. eingeleitete Concurs über das Vermögen des Kaufmann **David Ochs** zu Tarnowitz O./S., durch den unterm 4. und 13. Juni d. J. geschlossenen und rechtskräftig bestätigten Accord beendet worden.

Beuthen O/S., den 19. Sept. 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bei der hiesigen evangelischen Stadtschule soll vom 1. April 1862 ab ein fünfter Lehrer angestellt werden. Gehalt jährlich 250 Thlr. Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse bis zum 10. Oktober d. J. an uns einreichen. [1268]

Trachenberg, den 25. September 1861.

Der Magistrat.

Ein Kaufmann in den 30er Jahren sucht für Berlin und Umgegend noch einige **Agenturen.** Die besten Referenzen stehen zur Seite. Adressen sub F. B. Nr. 4 werden poste restante Berlin erbeten. [2128]

Bekanntmachung. [1267]

Der Bedarf an Gruben-, Schnitt- und Schirrholz für die Landesherrliche Steinkohlengrube Königin-Louise zu Zabrze OS. für das Jahr 1862 soll auf dem Wege der Submission beschafft werden.

Wir haben hierzu einen Termin **auf Freitag den 11. Oktober d. J.,** Vormittags 10 Uhr, in unserer Schichtmeisterei anberaumt.

Hierauf reflectirende Lieferanten wollen ihre Angebote schriftlich und versiegelt bis spätestens Freitag den 11. Oktober d. J., Vorm. 10 Uhr, mit Angabe des Preises für jede einzelne Holzsorte und der Bezeichnung „Holzlieferungs-Offerte" an die Königliche Berg-Inspection zu Zabrze franco einsenden.

Die näheren Lieferungsbedingungen sind von heut ab in unserer Schichtmeisterei während der Amtsstunden einzusehen, auch können gegen Erstattung der Copialien Abschriften derselben von uns bezogen werden.

Schließlich bemerken wir noch, daß Offerten sowohl für den ganzen Bedarf, als auch getheilt und zwar besonders für „Rund-, Schnitt- und Schirrholz" unter Angabe des Preises für jede einzelne Holzsorte abgegeben werden können.

Der pro 1862 für Königin Louise-Grube nöthige Holzbedarf ist ungefähr folgender:

3000 Stamm Sparren, 50' lang, 10—11" am Wurzelende und 5" am Zopf stark.
500 Stamm Sparren, 50' lang, 10—11" am Wurzelende u. 6" am Zopf stark.
2000 Stamm Sparren, 40' lang, 10—11" am Wurzelende u. 6" am Zopf stark.
800 Stamm Reißlatten, 36' lang, 7—8" am Wurzelende und 3—4" am Zopf stark.
3000 Stüh Stempel, 17' lang und 7" mittlerer Durchmesser.
17000 Stück Stempel, 13—14' lang, 8" mittlerer Durchmesser.
3000 Stück Kappen, 15' lang, 5" mittlerer Durchmesser.
1500 Stück eichene Schwellen, 7' lang, 3½" stark, 3½" breit.
500 Stück eichene Schwellen, 7' lang, 3½" stark, 5" breit.
1000 Stück Fahrlatten, 22' lang, 3—4" am Zopf stark.
120 Stück buchene Latten, 20' lang, 2½" breit, 2½" stark.
200 Stück geschnittene Latten, 20' lang, 1¼" stark, 2½" breit.
50 Stück eichene Bohlen, 13¾' lang, 4" stark, 8" breit.
90 Stück buchene Bohlen, 18' lang, 2" stark, 8" breit.
1000 Stück ordin. kieferne und fichtene Bohlen, 20' lang, 10" breit, 2" stark.
1000 Stück ordin. kieferne und fichtene Bohlen, 18' lang, 10" breit, 2" stark.
50 Stück eichene Bretter, 18' lang, 6" breit, 1½" stark.
1000 Stück ordin. kieferne und fichtene Bretter, 20' lang, 10" breit, 1½" stark.
2000 Stück ordin. kieferne und fichtene Bretter, 18' lang, 10" breit, 1¼" stark.
1000 Stück ord. kieferne und fichtene Bretter 18' lang, 9" breit, 1¼" stark.
3500 Stück Nadelholzschwarten 18' lang, 8—10" breit.
150 Schock Schindeln.
150 Cubikfuß Eichenholz in Stämmen nicht unter 15" mittlerer Durchmesser.

Zabrze, den 18. September 1861.

Königliche Berg-Inspection.

Pferde-Auktion in Breslau.

Montag, den 30. September, Früh 10 Uhr, werden an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst c. 9 überzählige königl. Dienstpferde Schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1 gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft. [1266]

Das Regiments-Kommando.

Montag, den 30. d. M., Früh 10 Uhr, wird auf dem Platz am Artillerie-Pferde-Stalle ein königl. **Dienstpferd** öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. [1264]

Commando der 2. Fuß-Abtheilung der Schles. Artill.-Brigade Nr. 6.

Auktion. Montag, den 30. Septb. und Dinstag den 1. Oktbr. Vorm. von 9 Uhr ab sollen in Nr. 24 am Rathhause in der Brachvogelschen Konkurssache der zur Masse noch gehörige große Vorrath an Spielwaaren versteigert werden. [2151]

Fuhrmann, Aukt.-Komm.

[2148] **Auktion.**

Montag den 30. d. Mts., **Vormittags 11 Uhr,** werde ich wegen Aufgabe der Viktualien-Handlung, Palmstraße im „Albrecht Dürer", par terre, einen Ladentisch, zwei Repositorien, ein Butterfaß mit Milchkannen, eine Balkenwaage, Tabak und dergl.,

sowie eine in gutem Zustande befindliche englische Drehmangel

meistbietend versteigern.

Saul, Auktions-Commissarius.

[2149] **Auktion.**

Montag den 30. d. Mts., **Nachmittags von 2 Uhr ab,** sollen wegen Abreise Klosterstraße Nr. 11, eine Treppe hoch,

einige Möbel, Bilder und Hausgeräthe

meistbietend versteigert werden.

Saul, Auktions-Commissarius.

Große Möbel-Auktion.

Wegen Aufgabe der Möbel-Handlung der verw. Frau **A. Speier,** Albrechtsstraße Nr. 18, zweite Etage, werde ich Dinstag den 1. Oktober und folgende Tage, jedesmal Vorm. von 9 Uhr und Nachm. von 3 Uhr ab, **das daselbst befindliche Lager von Mahagoni- u. Kirschbaum-Möbeln, bestehend in Sophas, Stühlen, Tischen, Kleider-, Wäsch-, Bücher- und Silber-Spinden, Schreibsekretären, Rollbureaus, Buffets, Commoden, Trumeaux, Goldrahmenspiegel und dergleichen,**

meistbietend versteigern. [2150]

Saul, Auktions-Commissarius.

Frische Rebhühner,

sehr gespickt 12 Sgr., Rothwild à Pfd. 5 Sgr., sowie Rehwild empfiehlt: [2646]

R. Koch, Ring Nr. 7.

Auktion. Sonnabend, den 28. d. Mts., Vorm. von 9 und Nachm. von 2 Uhr ab sollen Reuschestraße 2 wegen Domicil-Veränderung die daselbst befindlichen **Cigarren-Vorräthe,** bestehend in **feinen** und **mittleren Sorten** öffentlich versteigert werden. [2147]

C. Reymann, Auktions-Komm.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der

Preußische Rechts-Anwalt,

[511] oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestgesuchen, Schriften im Konkurse 2c.

Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.

Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts-Anwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche Beispiele erläutert.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stanislaw der Polenkönig.

Trauerspiel in 5 Akten

von

Heinrich Bech.

8. 8¼ Bog. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Guts-Verkauf.

In der Nähe einer bedeutenden Provinzial-Stadt, welche an der Eisenbahn liegt, ist eine **Bodenfläche** von ca. 160 Morgen bestes Roggen- und Weizenland zu verkaufen, welches sich der Lage nach ganz vorzüglich zur Einrichtung eines kleinen Dominii eignet. Auf derselben befindet sich bereits eine Ziegelei im schwunghaften Betriebe, welche aus 2 gemauerten Oefen, 4 langen Trockenschuppen, einer Lehmmaschine, Wohngebäude, Stall und Scheunengebäude und allem zur Ziegelfabrication zugehörigen Utensilien und Gerüsten besteht. — Ein Theil des Kaufgeldes kann stehen bleiben. — Ernstliche Käufer wollen sich unter der Adresse: „B. K." an die Expedition der Breslauer Zeitung franco wenden.

Alabaster-Lauge.

Die bis jetzt im Handel gewesenen **Wasch- und Reinigungsmittel** für Wäsche greifen diese mehr oder weniger an.

☞ Dieser Uebelstand wird durch Alabaster-Lauge vollständig beseitigt. ☜

Außerdem hat dieses Fabrikat den großen Vorzug, daß es die Wirkungen der gewöhnlichen Waschlauge und Fleckenwasser vereinigt. Eine Obertasse Alabaster-Lauge mit einem Eimer Wasser gemischt, genügt, um eine vollständige Wirkung zu erzielen. Die in der Wäsche vorhandenen Flecke verschwinden, ohne daß es nöthig ist, nach der Wäsche dieselben, wie gewöhnlich zu beseitigen. [2141]

Allen **Hausfrauen** und **Waschanstalten** zu empfehlen. Die ¾-Quartfl. 6½ Sgr. Niederlage für Breslau nur bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Wissenschaftliche Notiz über den besten

Leberthran.

Auszug aus d. Sitzungsbericht der Gesellsch. für wissenschaftliche Medizin über den besten Leberthran: Hr. Prof. Virchow legt der Gesellschaft einen Leberthran vor, welcher sich durch seine vorzügliche Durchsichtigkeit, Farblosigkeit, angenehmen Geschmack und Geruch sehr wesentlich vor allen bisher im Handel coursirenden Leberthran-Sorten auszeichnet. Derselbe ist aus ganz frischen Dorschlebern erhalten und daher frei von allen fauligen Beimengungen. Er ist einzig und allein zu haben incl. Flasche, à 10 und 20 Sgr., in Berlin, Spandauerstr. 29 bei **Karl Baschin.**

Niederlage in **Breslau:** [2129]

bei Herrn Apotheker **Büttner,**

„ „ „ **L. David.**

Ankündigung. [2124]

Bei herannahender Wintersaison, wo nach bekannten marinirten Fischarten mehr Nachfrage vorzukommen pflegt, als zu anderen Zeiten, erlaube ich mir die

neuen marinirten Sardinen,

à Schock mit 15 Sgr., bestens zu empfehlen. zu beziehen sind diese Fischchen in Fässern von 3 bis 10 Schock, die letztere Größe ist hauptsächlich für den Versandt nach auswärts berechnet, weil das Gewicht circa ½ Zoll-Centner beträgt. Als etwas Vorzügliches und Haltbares empfiehlt diese sich allerwärts Eingang verschafften Fische:

Carl Preißler in Dresden.

Magdeburger Cichorie,

von allen Sorten und Packungen, empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen: [2131]

Die Niederlage bei

C. W. Schiff,

Reuschestraße 58/59.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Unterrichtsmittel für die Heimatskunde.

In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Schlesien, dargestellt nach seinen physischen und statistischen Verhältnissen. Ein Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wandkarte von **Heinrich Adamy. Zweite verbesserte u. verm. Auflage.** 8. 9½ Bogen. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.

Ferner erschien in **dritter Auflage, ergänzt bis 1860:**

Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse,

zunächst für den Schulgebrauch entworfen

von **Heinrich Adamy.**

Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde.

9 Blatt Folio in Farbendruck und 9½ Bogen Text. Preis 2 Thlr.

Sowohl das **königliche Provinzial-Schul-Collegium** von **Schlesien,** als auch die **königlichen Regierungen** zu **Liegnitz** und **Oppeln,** sowie der **wohllöbliche Magistrat** von **Breslau** haben diese Karte den Schulen ihres Departements zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterscheidet sich besonders dadurch von allen andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Bodengestaltung, die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und Gebirgsland, zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statist.-topograph. Verhältnisse auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.

Dem Wunsche vieler Lehrer entsprechend, sind bei dieser **dritten Auflage** die politischen Grenzen durch sauberes Colorit markirt, und dennoch, um die Anschaffung auch den geringer fundirten Schulanstalten zu ermöglichen, der frühere, in Rücksicht auf das Gebotene schon wohlfeile Preis von 2 Thlr. 20 Sgr. auf nur **zwei Thaler** ermäßigt worden. [251]

Eduard Trewendt.

Ein sehr netter Landsitz

mit massiven Gebäuden und circa hundert Morgen Areal, ist unter vortheilhaften Bedingungen sofort käuflich zu übernehmen. Nähere Auskunft wird in der Kanzlei des Herrn Justizraths **Krug,** Weidenstraße in der Stadt Paris, jedoch nur Selbstkäufern, ertheilt. [2653]

Marstallgasse 3 sind Schränke, Schübe, Tische, Sophas, Waschtische u. Spiegel z. verkaufen.

= Stempelfarbe, =

die auf Polster und Stempel nie trocknet, dagegen beim Aufdrucken sofort einzieht, à Fl. 4 Sgr. Das Reinigen des Stempels ist fast gar nicht nöthig. Zu empfehlen allen **Bureaux, Comptoiren u. s. w.** [2663]

Chemische Produkten-Fabrik

Wurm & Thiel, Schuhbr. 70.

Bestes genießbares

ungar. Schweinefett,

neueste Schmelzung,

empfiehlt in Original-Fässern und ausgestochen billigst: **W. Kirchner,**

[2634] Hintermarkt Nr. 7.

Schöne frische englische [2648]

Natives-Austern, Kieler Sprotten, Hamb. Speckbücklinge, Elbinger Neunaugen, Hamburger Caviar,

empfiehlt von neuen Sendungen:

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junkernstr.

Frisches Schwarzwild,

à Pfd. 5 Sgr., frische Stock- und Krickenten, Rebhühner, Hasen, so wie auch Rehwild, empfiehlt: [2662]

W. Beier, Kupferschmiedestr. 39.

Frische **Raps-** und **Leinkuchen,** haarfrei sowie **Rapskuchenmehl** sind stets vorräthig in der [2429]

Oelfabrik zu Gräbschen.

Pr. Lott.-Loose, 1/1, ½, ¼, sind abzul. C. Borchard, Leipzigerstr. 42 in Berlin.

Für einen jungen Mann, der das Spezerei- und Tabakgeschäft erlernt, seit einem halben Jahre bereits als Commis servirt und sehr gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird vom 1. Oktober in einer lebhaften Handlung einer Provinzialstadt eine Stelle als Volontär gesucht und unter der Chiffre A. Z. Liegnitz poste restante um gefällige Offerten gebeten.

Ein gesunder kräftiger Mann, 39 Jahr alt, sucht ein Unterkommen als Wirthschaftsvogt, Wirthschafter, Kutscher oder Viehpächter, zu jedem Stande praktisch und brauchbar. Frankirte Adressen unter H. P. übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg. [2100]

Ein Fräulein, welches Damenputz-Arbeit gründlich versteht, melde sich: N. Kirch-Straße 10a, 1 Stiege. [2645]

Eine gute Pension für Knaben hat die Güte nachzuweisen Herr Kaplan **Hopp,** Ritter-Platz 17, 1 Treppe. [2660]

Pensions-Offerte. [2651]

Für Knaben von 8 bis 10 Jahren sind von Ostern k. J. ab wieder 2 Stellen bei mir erledigt. Obernigk, 25. Sept. 1861. **Woite,** Pastor.

Friedr.-Wilh.-Straße 61 ist der 2. Stock von 4 Stuben, Kochstube, Entree, Keller, Boden, nebst Gartenlaube zu vermiethen. Näheres par terre. [2644]

Zu vermiethen: Blumenstr. 4 die erste und zweite Etage, jede von fünf Zimmern, Cabinet und Küche 2c. [2647]

Friedr.-Wilh.-Str. 75 ein heizb. Stübchen im Hofe 3 St. für 2 Thlr. zum 1. Okt. zu bz.

Gartenstraße **19** sind **Wohnungen** und ein **Atelier** zu vermiethen.

Oderstraße 12, 2te Etage vornheraus, ist eine schöne Stube, ohne Möbel, an einen oder zwei Herren zu vermiethen. [2661]

Roßmarkt Nr. 11, par terre, im Hofe, ist ein Comptoir mit Gaseinrichtung zu Michaelis, nöthigenfalls sofort zu vermiethen. — Näheres daselbst 2 Trepen beim Wirth.

Am Ringe sind 1½ Stiege hoch 2 freundliche Zimmer an 1 oder 2 Herren billig und sofort zu beziehen. Nachweis in der Expedition der Breslauer Zeitung. [2146]

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[1456] **33** Albrechtsstraße **33.**

Preise der Cerealien 2c.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 26. September 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	92—96	88	76—82	Sgr.
dito gelber	90—93	89	76—82	„
Roggen	61—63	60	54—57	„
Gerste	44—46	42	38—40	„
Hafer	24—26	22	19—20	„
Erbsen	54—57	50	45—48	„
Rübsen, Winterfrucht, pr. 150 Pfd. Brutto	6. 20.	6. 10.	5. 28.	
dito Sommerfr.	5. 24.	5. 14.	5. —	
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 2.	6. 22.	6. 2.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19¾ Thlr. bz.

25. u. 26. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"5'"69	27"6'"09	27"7'"01
Luftwärme	+ 10,8	+ 10,6	+ 13,6
Thaupunkt	+ 9,1	+ 8,3	+ 10,2
Dunstsättigung	87pCt.	83pCt.	77pCt.
Wind	W	S	S
Wetter	bed. Regen	überwölkt	bedeckt

Breslauer Börse vom 26. Septbr. 1861. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		94¾ G.
Louisd'or		109¼ G.
Poln. Bank-Bill.		86¼ B.
Oester. Währg.		74 7/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	102⅞ B.
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	107¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	119¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	102¼ G.
dito Kred. dito	4	95¼ B.
dito Pfandbr.	3½	97¼ G
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	91 7/12 B.
dito Lit. A.	4	99 5/6 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	
dito Pfdb. Lit. C.	4	—
dito dito B.	4	99 11/12 B.

Schl. Pfandbr.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99⅜ B.
Posener dito	4	93¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	84¾ G.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	79¼ B.
Oest. Nat.-Anl.	4	59⅝ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	70 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	110½ G.
dito Pr.-Obl.	4	92 7/12 B.
dito Litt. D.	4½	99⅜ B.
dito Litt. E.	4½	99⅜ B.
Köln-Mindener	4	—
dito Prior.	4	—
Glogau-Sagan.	4	—
Neisse-Brieger		—

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	126¼ G.
dito Lit. B.	3½	112¾ G.
dito Lit. C.	3½	126¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	92 7/12 B.
dito dito Lit. F.	4½	99⅞ B.
dito dito Lit. E.	3½	82 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	31¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	87 B.
Disc.Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		66½ bz.
dito Loose 1860		—
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.